

Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Bei Zeitungshändlern und in allen Postämtern erhältlich

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostfachsen

Beilagen: Der rote Stern / Bilder der Woche / Der proletarische Kulturkampf / Mensch und Energie
Proletarische Sozialpolitik / Für unsere Frauen / Der revolutionäre Jungarbeiter / Der komm. Genossenschaftler

Belegpreis monatl. (mit Haus 2,50 M., (Halbmonat 1,25 M.), durch die Post bezogen monatl. 2,20 M. (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H., Dresden-Alt. / Geschäftsstelle u. Expedition: Güterbahnhofstr. 2 / Fernsprecher: 17 259 / Postfachkonto: Dresden Nr. 18 690, Dresdner Verlagsgesellschaft
Schiffverteilung: Dresden-Alt., Güterbahnhofstr. 2 / Fernspr. Amt Dresden Nr. 17 259 / Drahtanschrift: Arbeiterstimme Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Mittwoch 16-18 Uhr, Sonnabends 13-14 Uhr
Anzeigenpreis: Die neunmal gepaltene Nonpareilzeile oder deren Raum 0,25 M., für Familienanzeigen 0,20 M. für die Restzeile anschließend an den dreispaltigen Teil einer Textseite 1,50 M.
Anzeigenannahme wochentags bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-Alt., Güterbahnhofstr. 2 / Die „Arbeiterstimme“ erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

5. Jahrgang

Dresden, Montag den 17. Juni 1929

Nummer 138

Vorwärts auf dem Weg des Volkshetwismus!

Der Schluß des 12. Parteitags / KPD in voller Uniform begrüßt den Generallstab der deutschen Revolution / Heran an die Arbeit

Der 12. Parteitag der KPD hat seine Tagung abgeschlossen. Es war eine arbeitsreiche Tagung, geflägelt von politischer Aktivität, getragen von dem unermüdeten und einseitigen Willen der Delegierten der Partei, das Beste an politisch-ideologischem Können für die kommenden Kämpfe zu geben. Der Reifegrad, den die Partei auf ihrem Wege der Entwicklung zur bolschewistischen Partei erreicht hat, drückte sich in den einmütig gefaßten Beschlüssen aus. Die ernste Geschlossenheit der Tagung brachte erst recht den kühnen revolutionären Kampfgeist zur vollen Entfaltung, der diesen Parteitag im roten Wedding in der nächsten Nachbarschaft der heroischen Barrikadenkämpfe vom 1. Mai beherrschte.

Das Nützlich, das der Parteitag als Generallstab der Partei den proletarischen Massen und ihrem organisierten Kampf, den Kommunisten in allen Zellen der Betriebe und Wohnbezirke, in allen Fraktionen der Arbeiterorganisationen mit auf den Weg gibt, entspricht den Kampfbedingungen einer veränderten Situation.

Auf dem 12. Parteitag vollendete sich der Bankrott der Gruppe des feigen Opportunismus der Versöhnlerfraktion.

Der Parteitag der KPD hat auf sein Papier geschrieben, im kommenden Krieg der Imperialisten gegen Sowjetrußland nicht nur für die Niederlage der eigenen imperialistischen Regierung zu kämpfen, sondern offen in die Front der Roten Armee zu treten und deren Sieg sicherzustellen, der zugleich der Sieg der deutschen Revolution, der Sieg der deutschen Arbeiterklasse sein wird.

Vorwärts unter der Fahne Lenins! Vorwärts auf der Bahn des Volkshetwismus! Das ist die Losung, die der Wedding-Parteitag der Avantgarde des deutschen Proletariats gegeben hat.

6. Verhandlungstag. Nachmittagsitzung.

In der Diskussion über das Koletat des Genossen Merker, „Wirtschaftskämpfe und Gewerkschaftsopposition“, kam der einmütige Wille zum Ausdruck, daß die Partei voll und ganz hinter der bei den Frühjahrswirtschaftskämpfen und Betriebsrätewahlen angewandten Taktik steht. Die Versöhnler, die auch hier versuchten, die Linie der Partei als falsch zu bezeichnen, mußten durch die Reden der Genossen aus den Bezirken erkennen, daß ihre Auffassung, die sich zum großen Teil deckt mit der Renegatengruppe um Brandler-Thalheimer, keinen Boden in der Partei hat.

Schlußwort des Genossen Merker

Mit aller Schärfe arbeitete der Genosse Merker noch einmal die Frage unserer Gewerkschaftstaktik heraus. Im Mittelpunkt unserer Organisationsarbeit in der nächsten Periode steht die Herausbildung des Apparates der revolutionären Vertrauensleute. Verstärkt muß der Kampf gegen die Ausschlußpolitik der Reformisten geführt werden. Der Ruhrkampf hat gezeigt, daß wir durch die Wahl einheitlicher Kampfleitungen der Organisierten und Unorganisierten die Massen fest zusammengehalten haben. Der Weg, den die Versöhnler vorschlugen, Trennung von Organisierten und Unorganisierten würde uns von den Massen isolieren.

Für uns gibt es keine Trennung der Unorganisierten von den Organisierten, sondern nur eine Unterscheidung der arbeiterschaftlich forumprierten Oberflächlichen und der kampfbereiten Masse.

Die Schlußsitzung

Am 7. Verhandlungstag eröffnet Genosse Hecker die Schlußsitzung des Parteitages. Er gibt bekannt, daß die Berichte der Kommissionen entgegengenommen werden und darauf die Bestimmungen erfolgen.

Genosse F. Ruhrgebiet,

gibt den Bericht der politischen Kommission. Die Kommission hatte sich mit etwa hundert Anträgen zu befassen, die als Ergänzung und zum Teil als Abänderung zu den politischen Thesen von den verschiedenen Delegationen eingebracht worden sind. Das zeigt, wie lebhaft alle Delegationen bei der Beratung der wichtigsten Probleme und Aufgaben teilgenommen haben.

Die politische Resolution wird mit allen gegen eine Stimme (des Genossen Lüttich, Halle) angenommen. Mit dem gleichen Stimmverhältnis wurde auch die innerparteiliche Resolution angenommen.

Rotfrontkämpfer auf dem Parteitag

Während der Beratungen erscheint eine Delegation des aufgelösten Roten Frontkämpferbundes, Gau Berlin, aus Wedding-er Roten Frontkämpfern zusammengekehrt, im Saal. Der Parteitag erhebt sich spontan zum Gesang der „Internationale“ und

bringt der Delegation langanhaltende Ovationen dar. In einer wichtigen Ansprache begrüßt der Sprecher der Delegation den Parteitag. Er schließt seine Ausführungen mit dem Ruf: Es lebe die Kommunistische Partei, es lebe die Weltrevolution!

(Die Delegierten erheben sich und singen den Rotgardistenmarsch.)

Genosse Hecker erwidert der Delegation und ruft ihr ein „Rot Front!“ zu, in das die Delegierten mit einstimmen.

Genosse Ewert gibt folgende Erklärung ab: „Wir verpflichten uns, keine fraktions- und gruppenmäßigen Verbindungen einzugehen, zur Taktik der Partei nur im Rahmen der für jedes Mitglied bestehenden Rechte und Pflichten Stellung zu nehmen und die Parteitagebeschlüsse sowie die des Zentralkomitees diszipliniert durchzuführen.“

Ich habe gleichzeitig zu erklären, daß sich dieser Erklärung auch die übrigen Genossen anschließen, die unsere anderen Erklärungen unterschrieben haben.“

Genosse Thälmann stellt fest, daß die Versöhnler mit der Erklärung des Genossen Ewert in zwei Fragen vor dem Parteitag kapituliert haben. Aber zur Grundfrage, ob sie ihre Plattform als ein fraktionelles Dokument anerkennen und zurückziehen, haben die Versöhnler nicht ein einziges Wort gesagt. Ich glaube, im Auftrage des Parteitages sagen zu können, daß sich das neue ZK verpflichtet fühlt, auch in diesem Punkt gegenüber den Versöhnlern volle Klarheit zu schaffen.

Genosse Pfeiffer gibt den Bericht der Kriegskommission.

Genosse Bergh gibt den Bericht der Gewerkschaftskommission.

Nachdem Genosse Dahle in den Bericht der Organisationskommission gegeben hatte, erfolgt die Wahl des neuen Zentralkomitees und der zentralen Kontrollkommission.

Darauf macht Genosse Hecker die Mitteilung, daß vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion ein Begrüßungstelegramm eingetroffen ist.

Die Verlesung des Telegramms wird vom Parteitag stehend angehört und mit minutenlangem Beifall begrüßt.

Darauf schlägt Genosse Winterich (Köln) dem Parteitag vor, ein Manifest an das deutsche Proletariat zu richten. Er verliest unter Beifall den Wortlaut des Manifestes.

Darauf hält Genosse Bied die Schlußansprache.

Wir sind am Schluß der Verhandlungen des 12. Parteitages angelangt. Eine Woche anstrengtester Arbeit, geleistet mit der besten Arbeitsdisziplin aller Delegierten, liegt hinter uns. Ich danke zunächst im Namen des Zentralkomitees und des Partei-

tages den Berliner Genossen und Funktionären, die uns bei der Durchführung der Tagung unterstützt haben. (Zustimmung.) Ich danke auch der Berliner revolutionären Betriebsarbeiterschaft dafür, daß sie ihre Komplexionslosigkeit, ihre Liebe zur Kommunistischen Partei zum Ausdruck brachte. Eine große Anzahl Delegationen aus Berliner Betrieben haben uns begrüßt. Die beiden Massendemonstrationen des Berliner Proletariats zur Eröffnung des Parteitages im Sportpalast und am Donnerstagsabend im roten Wedding widerlegen treffend alle Wünsche und alle Behauptungen der Feinde von der angeblichen Isolierung der Partei und ihrem angeblichen Niedergang. Auch die Kundgebungen der Arbeiterklasse im übrigen Reich, ihre zahlreich entsandten Delegierten, wie die vielen Begrüßungsschreiben und Telegramme bestätigen diese Verbundenheit der Partei mit den Massen und ihre Kampfesentschlossenheit. Sie befähigen aber auch die Radikalisierung der Arbeiterklasse.

So gehen wir gekräftigt und gerüstet von diesem Parteitag an die großen Aufgaben, die vor uns stehen.

an die Organisierung und Durchführung der großen Wirtschaftskämpfe, an die Schaffung und Verstärkung des revolutionären Vertrauensmännerkörpers in den Betrieben, der revolutionären Gewerkschaftsopposition in den Verbänden, der Herausbildung einer selbständigen Kampfführung in den kommenden Kämpfen.

Der Stahlhelm wird am 28. Juni, angeblich gegen den Versailles Vertrag, aufmarschieren, das Reichsbanner wird am 10. und 11. August für die Weimarer Verfassung demonstrieren. Und zwischen diesen Demonstrationen liegt der Kampfaufmarsch des Proletariats. In allen Städten und Dörfern muß der 1. August gegen den imperialistischen Krieg, für die Sowjetunion, gegen den Sozialfaschismus, gegen den Klassenverrat der Sozialdemokratie demonstriert werden.

Wir gehen nicht von diesem Parteitag, ohne noch einmal der erschossenen Proletarier zu denken, die ihr Blut für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse lassen mußten. Wir werden sie rächen, wir haben den Willen zur Tat, zur Niederwerfung der Bourgeoisie! Wir wollen das befehlen mit dem Rufe: Vorwärts ist die Losung des revolutionären Proletariats! Die Kommunistische Internationale, die Kommunistische Partei Deutschlands, die Weltrevolution, sie leben hoch!

Der Parteitag stimmt mit Begeisterung in die Hochrufe ein, und unter dem braulenden Gesang der „Internationale“ wird der 12. Parteitag der Kommunistischen Partei Deutschlands geschlossen.

Vorwärts in revolutionärer Arbeit!

R. R. Der Parteitag der KPD ging am Sonnabend zu Ende. Diese Tagung der Partei der proletarischen Revolution im roten Wedding ist von entscheidender Bedeutung für die Weiterentwicklung der Kampforganisation des gesamten deutschen Proletariats. Acht Tage arbeiteten die Vertreter der revolutionären Arbeiter mit einem Ernst und einer Intensität, wie man sie selten auf Parteitagefinden vorfindet. Hier sahen Arbeiter aus den Betrieben, voll und ganz erfüllt von ihrer hohen Aufgabe, die Befreiungsbewegung des deutschen Proletariats vorwärts zu bringen. Die Kommunistische Partei stand an einem entscheidenden Wendepunkt. Der Parteitag mußte einen Schlüsseltisch ziehen unter das Auftreten der Liquidatoren und ebenso gegen das Auftreten der Versöhnler. Der Parteitag hat diesen Schlüsseltisch ohne Zögern einheitlich und entschlossen gezogen. Für die Versöhnler ist kein Platz in der Partei. Das wurde von dem Parteitag stark und hart unterstrichen. Die noch auftretenden Versöhnler, Offiziere ohne Mannschaften, stehen auf den einschließenden Widerstand des gesamten Parteitages. Die Entschiedenheit, mit der der Parteitag die Haltung der Versöhnler ablehnte, kam besonders in der begeisterten Zustimmung des Parteitages zum Ausdruck, mit der er die Zurückweisung der halben und unentschiedenen Unterwerfungserklärungen der Versöhnler durch den Genossen Thälmann begrüßte. Die Partei erlaubt den Versöhnlern nicht mehr das geringste Spiel mit den Interessen der Partei und des revolutionären Proletariats.

Der Parteitag hat ausgeräumt mit den verheerenden Märschen über die Differenzen im ZK der Partei, über den Zerfall der Partei und ihre Isolierung von den Massen. Noch kein Parteitag je zuvor stand so geschlossen wie dieser 12. Parteitag der KPD. Die enge Verbundenheit der Partei mit den

Massen zeigte sich am Eröffnungstage durch den Aufmarsch von 15 000 bis 20 000 Arbeitern aus dem Wedding zur Eröffnungsfundgebung im Sportpalast. Noch deutlicher, härter und überwältigender zeigte sich die Verbundenheit der Partei mit dem Proletariat aber in der Demonstration im roten Wedding am vergangenen Donnerstag. Unübersehbare Massen, die ganzen Straßen ausfüllend, zogen durch das Gebiet der Malkämpfe. Hunderte von roten Fahnen glänzten den Aufmarsch, begeisterte Zurufe ertönten aus den Fenstern.

Die bürgerlichen und sozialdemokratischen Pressevertreter, die zum Parteitag gekommen waren, um ihren Lesern Sensationen mitteilen zu können, kamen nicht auf ihre Kosten. Sie mußten die feste Geschlossenheit der Partei sehen, den gewaltigen Ernst und Arbeitseifer der Delegierten aus den Betrieben. Die Verbundenheit aller Betriebsdelegierten, der Ernst und die Ruhe, mit der sie auf diesem Parteitag an der Herausarbeitung der bolschewistischen Linie und Taktik mitarbeiteten, zeigte sich in den Hunderten von Anträgen, die als Abänderungen, zur Ergänzung und Verbesserung der vorliegenden Resolutionen gestellt und in den Kommissionen verarbeitet wurden. Die bürgerliche Presse ging, als ihre Sensationserwartungen ausblieben, zur Sabotage über und brachten keine Berichte mehr. Der Vorwärts bemühte sich, wie die gesamte sozialdemokratische Presse, durch Lügen, Schwindelelmsungen und Glossen, die Arbeiten des Parteitages herabzusetzen.

Vor dem Ernst der Arbeit des Parteitages, vor der konkreten und klaren Festlegung der Linie und der politischen Aufgaben der Partei vermochte die SPD-Presse diese Methode aber nicht durchzuführen. Sie sah sich gezwungen, zu den Arbeiten des Parteitages sachlich Stellung zu nehmen, ein hohes Maß an

Referat des Genossen Kemmele

über: „Kampf gegen den imperialistischen Krieg, die Verteidigung der Sowjetunion und die Aufgaben der Kommunistischen Partei Deutschlands“

Genossen und Genossinnen! Ich möchte auch heute mein Referat als die Fortsetzung der Diskussion über die Kriegsfragen auf dem 8. Weltkongress angehen, gewissermaßen als eine Diskussionsnote in der großen Diskussion, die wir auf dem Weltkongress geführt haben. Auch die auf dem Weltkongress gefasste Resolution ist ein Zusatz zur Resolution des 8. Weltkongresses.

Seit dem 8. Weltkongress haben sich eine Reihe von Ereignissen abgespielt, die das Kriegsfeld, die Frage des Kampfes der imperialistischen Mächte gegen die Sowjetunion, heute in einem wesentlich anderen Lichte erscheinen lassen als noch vor neun Monaten.

Genosse Kemmele behandelt einleitend die Widersprüche zwischen den kapitalistischen Ländern und der Sowjetunion und den sozialistischen Aufbau im Arbeiterstaat.

Neue Geheimverträge zwischen den imperialistischen Staaten

Nun zu den Ereignissen, die sich in der Zeit nach dem 8. Weltkongress abgespielt haben. Hier haben wir es vor allem mit der Schaffung der europäischen Antisowjetfront zu tun, die ihren höchsten Ausdruck in dem englisch-französischen Bündnis findet. In der ersten Zeit war die Auffassung in weiten Kreisen der Partei vorhanden, daß sich das englisch-französische Bündnis in der Hauptsache gegen Amerika richte. Seine Auswirkungen haben jedoch gezeigt, daß es in erster Linie der Organisierung des Krieges gegen die Sowjetunion dient.

In engler Verbindung mit dem englisch-französischen Abkommen steht das militärische Abkommen zwischen Rumänien und Polen, das in Verhandlungen zwischen dem rumänischen und polnischen Generalstab unter aktiver Teilnahme französischer Generale zustande gekommen ist.

Dieses Abkommen läuft auf folgendes hinaus:

1. Die ganze Front gegen die Sowjetunion wird zwischen Rumänien und Polens Oberkommando aufgeteilt. Von Polen werden drei Divisionen an die rumänische Front, und umgekehrt von Rumänien sieben Divisionen an die polnische Front abgegeben.
 2. Frankreich verpflichtet sich, zur Stützung des polnischen Teils der Front drei Divisionen zu stellen. Am Westende werden diese Divisionen auf dem Saenger nach Gdingen (polnischer Militärhafen bei Danzig) gebracht. Damit die Landungen vor den Angriffen der russischen Divisionen geschützt sind, wird die französische und englische Flotte eine Anzahl leichter Kreuzer und U-Boote nach Gdingen schicken.
 3. Am Rumänien vor den Möglichkeiten eines russischen Angriffes an der Schwarzmeerküste zu schützen, wird von England in Aussicht genommen, in Konstantinopel (Schwarzmeereshafen Rumäniens) eine Flottenbasis für U-Boote, Torpedoboote und Panzerkreuzer zu schaffen.
- Außerdem wird ein gemeinsamer Generalstab unter dem Oberkommando der französischen Heeresleitung gebildet. Wir sehen hier schon den vollständigen Kriegspol, der in jenem Zeitpunkt geschmiedet wurde, als die Verhandlungen zwischen England und Frankreich um die Aufteilung ihrer Interessensphären in Europa stattfanden.
- Was die englisch-französischen Gegensätze in Europa betrifft, so muß betont werden, daß es von beiden imperialistischen Mächten gelungen ist, alle diese Gegensätze zurückzustellen oder teilweise zu überwinden oder dadurch auszugleichen, daß alle die in Frage kommenden Staaten zu einer einheitlichen Antisowjetfront zusammengeschlossen werden. In dieses Bündnis wurden hineingezogen die Tschechoslowakei, Ungarn, ja selbst Italien, Jugoslawien und eine Reihe anderer Länder.

Die Rolle Deutschlands

Bei diesen Verhandlungen spielte die deutsche Diplomatie eine hervorragende Rolle. Der Kredit von 300 Millionen Mark, den das deutsche Finanzkapital vor einigen Monaten Rumänien gewährte, ist nicht aus rein geschäftlichen Erwägungen heraus zustande gekommen. Diesem Schritt sind Verhandlungen vorausgegangen von Vertretern des deutschen Außenministeriums und der deutschen Industrie mit den Vertretern Frankreichs und anderer Länder. Dann erst wurde der Kredit gegeben, damit auch Deutschland seinen Anteil an dem beabsichtigten Raubzug gegen die Sowjetunion garantiert wird.

In diesem Zusammenhang verweist Genosse Kemmele auf einen Artikel, der gerade während dieser Verhandlungen im „Berliner Tagblatt“ erschien und der die Pläne Frankreichs behandelte, die Ukraine von der Sowjetunion durch kriegerische Maßnahmen loszutrennen und sie zum Teil Polen anzugliedern, zum Teil aus ihr einen selbständigen ukrainischen Staat zu schaffen, natürlich unter dem Protektorat Frankreichs. Diesen Kriegsplan haben die deutschen Generale bereits 1918 verwirklicht wollen, als sie den Banditengeneral Petljura als Präsidenten der Ukraine proklamierten, und diese Petljura-Regierung hat heute noch in Warschau und damit danach, gepuselt zu werden.

Welche Rolle spielt nun Deutschland bei dieser Politik? Es wird oft so dargestellt, als wenn Deutschland, da es ja den Kapazitätsvertrag abgeschlossen hat, der beste Freund der Sowjetunion sei. Aber diesen Vertrag hat die deutsche Regierung durch ihre antisowjetischen Handlungen schon längst zu einem Fetzen Papier gemacht. Ich erinnere nur an die kürzliche Reise des Generalobersten von Seedt nach Rumänien, die er in Begleitung von Vertretern des deutschen Außenministeriums und der Firma Krupp machte. „Zufälligerweise“ haben dann an den Verhandlungen in Rumänien auch Vertreter der ungarischen Regierung und anderer Länder teilgenommen. Ich erinnere weiter an die „inoffiziellen“ Verhandlungen, die während der Reparationskonferenz in Paris stattgefunden haben, an denen diplomatische und militärische Vertreter Englands und Frankreichs, und von Deutschland Schacht, Kühlmann und der General von der Lippe teilgenommen haben. Auch hier wurde der Raubzugsplan gegen die Sowjetunion besprochen.

Die industriellen Kriegsstiftungen Deutschlands

Ich komme nunmehr zu einem anderen Kapitel, zur Frage der industriellen Kriegsstiftungen in Deutschland. Ich glaube, daß dies eines der Gebiete ist, die von unseren Genossen in den einzelnen Bezirken besonders gründlich studiert werden müssen. Wir haben in unseren Bezirken den Versuch gemacht, für die einzelnen Bezirke ihre besonderen Aufgaben in der Antikriegsarbeit zu stellen, aber die Bezirke müssen hier natürlich ergänzen helfen, damit das Bild abgerundet und vervollständigt wird.

Hören wir zunächst, was die militärischen Sachverständigen über das Problem der industriellen Kriegsstiftungen sagen. Der Generaloberst von Seedt drückt in seinem Buch „Gedanken eines Soldaten“ die Auffassung aus, daß die Stärke einer Heeresmacht im modernen Krieg weniger in der Zahl ihrer Truppen liegt, als vielmehr in der Stärke der Industrie, die in der Lage sein muß, im Falle eines Kriegsausbruches die Produktion sofort auf die Kriegproduktion umstellen zu können. In einem Buch: „Ingenieur und Soldat“ wird dargelegt, wie heute schon einzelne Fabriken dazu übergehen, sich auf die Kriegproduktion ein- und umzustellen. Wenn es so ist, daß jenes Land, das über die modernste Industrie und Technik verfügt, und das sich am schnellsten auf die Bedürfnisse des Krieges umstellen kann, das für den Krieg bestgerüstete Land ist, dann ist nicht daran zu zweifeln, daß Deutschland eine der stärksten Mächte in einem kommenden Krieg sein wird.

Wir haben in der Politik des neudeutschen Imperialismus ganz bestimmte Methoden, die dieser industriellen und technischen Vorbereitung des Krieges dienen. Hier gibt es zunächst die Subventionen des Reiches, der Länder und Gemeinden an die einzelnen Industrien. Diese Subventionen treten in den verschiedensten Formen in Erscheinung. Wir haben z. B. die Art der Subventionen, daß von Seiten des Reiches Ueberpreise gezahlt werden bei Vergebung von Aufträgen. Dann gibt es die Form des Zollschutzes, der Ausfuhrprämien usw. Die „Deutsche Tageszeitung“ hat festgestellt, daß diese Subventionen allein 4 Milliarden betragen.

Eine andere Form der Subventionen sind die Steuerermäßigungen, Steuererlasse usw. In diesem Zusammenhang sei die 500-Millionen-Anleihe der Reichsregierung erwähnt, die für die Großkapitalisten für die geschätzten Summen Steuerfreiheit gewährt. Das größte Betrugsexperiment ist jedoch die Methode, die den Arbeitern abgezugsfähigen Steuern der Industrie zur Verfügung zu stellen. Der Finanzminister Hilsenring, der für Erwerbslosenunterstützung, Kinderpflege usw. angeblich keine Mittel übrig hat, hat aber Milliarden, um Subventionen der Industrie zu geben. In den letzten Jahren sind Subventionen in Höhe von 1 1/2 Milliarden gegeben worden, außerdem noch 1 1/2 Milliarden Kredit vom Reich. So erhielten zum Beispiel die Schiffsbauwerke im Jahre 1928 — 11 Millionen, die Vulkanwerke im Jahre 1925 15 Millionen, Mannesmann 8 1/2 Millionen. Interessant ist das Kapitel der Traktorindustrie, für die 21 Millionen gegeben wurden. Diese Subventionen für den Traktorbau stellen nichts anderes dar, als die Vorbereitung der maschinellen Kriegsführung. Hier sehen wir die unmittelbare Vorbereitung auf die Technisierung der Reichswehr, die natürlich auch Tanks gebraucht, weshalb man dieser Industrie die ungeheuren Summen zuteilt. Weihenmetall erhielt 13 Millionen, der Röhling-Konzern 20 1/2 Millionen, der Stamm-Konzern 12 1/2 Millionen, die Ober-Schiffbau-Industrie 36 Millionen. Für den Flugzeugverkehr wurden im Jahre 1928, also unter Hilsenring, 53 1/2 Millionen ausgegeben. Unter Hilsenring erhielt auch die Schiffbauwerke 28 Millionen, die Elmfa-Transaktion 2,8 Millionen, die Ufa, das heißt die Propaganda für den Film, insgesamt 20 Millionen, die Autoindustrie 4 Millionen.

Dasselbe sehen wir bei der Technischen Not-Hilfe. Die Sozialisten, die die Technischen

Not-Hilfe erst geschaffen haben, erzählen heute, daß sie abgebaut werden soll, weil sie ihre eigene Technische Not-Hilfe im Reichsbanner und in den Gewerkschaften haben, mit denen sie nicht nur den Streikbruch organisieren, sondern auch die Streikbrecher stellen und schämen.

Genosse Kemmele behandelt das sozialdemokratische Wehrprogramm und geht dann auf unsere Stellung zum Krieg ein.

Wie stehen nun die Kommunisten zum Wehrproblem? Das Wehrproblem ist kein Problem für sich, das von dem allgemeinen Problem des Krieges losgelöst werden könnte. Unsere Stellung zum Wehrproblem ist abhängig von unserer Stellung zum Krieg überhaupt.

Wehrfragen sind Klassenfragen!

Wir sind nicht gegen jeden Krieg schlechthin, sondern wir unterscheiden 1. Kriege der Imperialisten untereinander, 2. Kriege der Imperialisten gegen die proletarische Diktatur, 3. national-revolutionäre und koloniale Befreiungskriege gegen den Imperialismus.

Wir sind gegen jeden konterrevolutionären, im Interesse der imperialistischen Mächte geführten Krieg. Aber wir sind für jeden Krieg, der im Interesse der proletarischen Befreiungsbewegung gegen die herrschenden Klassen geführt wird.

Nur wenn wir bei jedem Krieg konkret untersuchen, wo die Klassenfront des Proletariats und wo die Klassenfront der Bourgeoisie liegt, können wir eine richtige Stellung zum Krieg beziehen.

Nur so können wir auch zur Wehrfrage Stellung nehmen. Jede Wehrmacht der kapitalistischen Staaten lehnen wir rundweg ab. Es wäre aber falsch, wenn unsere Genossen bei der Agitation gegen den imperialistischen Krieg nicht eine klare Stellung zu dem Wehrproblem einnehmen, sondern die Wehrmacht einfach verneinen würden.

Wie müssen die Wehrfragen ebenso wie die Frage des Krieges als eine Klassenfrage stellen, indem wir gegen die bürgerliche Wehrmacht, aber für die Bewaffnung des Proletariats, für die proletarische Wehrmacht eintreten. Heute mehr denn je müssen wir das Problem der proletarischen Wehrmacht auf die Tagesordnung stellen.

Krieg und Revolution

Nun zu den Beziehungen zwischen Krieg und Revolution. Die Geschichte lehrt uns, daß Kriege Revolutionen und andererseits wieder Revolutionen Kriege ausgelöst haben. Die Ursachen, die in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung zum Krieg führen, sind auch zugleich die Ursachen, die die Revolution auslösen. Heute sehen wir zum Beispiel die Bestrebungen der imperialistischen Mächte, durch Organisierung von Kriegen um die Neuaufteilung der Welt die Revolutionen verhindern zu können.

Die Volksmassen werden sowohl durch den Krieg als auch durch die Revolution bis in ihre untersten Tiefen aufgewühlt. Sowohl der Krieg als die Revolution bringen die höchste Erscheinungsform der Zuspitzung des Klassenkampfes. Wenn die Imperialisten hoffen, durch die Entfesselung eines Krieges den Klassenkampf aus der Welt schaffen zu können, so lehrt gerade die Geschichte, daß der Krieg in seinem Verlauf den Klassenkampf in seiner höchsten Form, die Revolution, auf die Tagesordnung stellt. Was in sogenannten normalen Zeiten nur verdeckt sichtbar ist, wird durch den Krieg mit elementarer Gewalt an die Oberfläche geschleudert. Der Krieg beschleunigt die Entwicklungstendenzen ins Ungeheure und treibt sie auf die Spitze, was besonders auch auf den Reformismus zutrifft.

Kann das Proletariat einen Krieg verhindern?

Auf diese Frage kann man nicht mit einem glatten Ja oder einem glatten Nein antworten. Wenn der ökonomische Zusammenbruch der kapitalistischen Gesellschaftsordnung fortgeschritten ist, daß er die Revolution auslöst, ehe der Krieg in Erscheinung tritt, dann wird der Krieg dadurch verhindert. Aber diese Revolution löst dann sofort den Krieg der übrigen imperialistischen Mächte gegen das siegreiche Proletariat aus.

Den Krieg der Imperialisten gegen die Sowjetunion oder gegen ein späteres Sowjetdeutschland zu verhindern, ist unmöglich.

Gegen die pazifistischen Rezepte auf Verhinderung des Krieges durch Kriegsdienstverweigerung, durch die „Beantwortung“ des Krieges mit Streik und Revolution, müssen wir aufs schärfste Stellung nehmen. Lenin hat uns gelehrt, daß der Konflikt des Krieges eine scharfe Phase ist, und daß wir den Krieg nicht mit Generalstreik und Revolution „beantworten“ können.

Sondern daß wir den Generalstreik und die Revolution durch systematische hartnäckige unterirdische Arbeit vorbereiten und organisieren müssen.

Wir fürchten nicht die Illegalität!

Nun einiges zu unserer praktischen Arbeit. Unsere Feinde leisten uns in dieser Beziehung gute Dienste, wenn sie schon sehr mit terroristischen Unterdrückungsmaßnahmen gegen uns vorgehen. Denn der Kampf gegen sie ist eine glänzende Schule für unsere Arbeit, die wir nach Ausbruch des Krieges zu leisten haben.

Als die „Rote Fahne“ verboten wurde, besonders nach dem zweiten Verbot, da gab es in Berlin nicht nur die Redakteure der „Roten Fahne“, sondern da gab es Redakteure in jeder Fabrik, die das Verbot der „Roten Fahne“ sofort mit der Massenherstellung von Betriebszeitungen beantworteten. (Beifall.)

Diese Betriebszeitungen, hergestellt und geschrieben von den Arbeitern selbst, sind eine Waffe, mit der wir die Bourgeoisie noch gründlicher schlagen werden als mit unserer legalen Presse.

Wir setzen die Legalität nicht leichtfertig aufs Spiel. Wir werden sie aufs äußerste ausnutzen, auch dann, wenn wir verboten sind. Aber wir sprechen es offen aus: Wenn unsere Klassenfeinde glauben, uns mit der Illegalität totzumachen, dann werden wir dafür sorgen, daß sie es sind, die daran zugrunde gehen. (Beifall.)

Gegen die Verleumdungsheze der Feinde

Je näher der Krieg, desto mehr werden unsere Gegner eine ungeheure Flut von Verleumdungen und Lügen über uns ergießen, wie sie jedesmal dem unmittelbaren Ausbruch des Krieges vorangehen. Wir werden dabei ungeheure Bestrafungsproben zu bestehen haben, da die Gefahr besteht, daß bei jeder Verleumdung und Lüge, mit denen uns der Gegner überschüttet, sogar einzelne Teile unserer Partei in Verwirrung geraten. (Sehr richtig!) Ich erinnere an den Beschluß des ZK. vom 26. September vorigen Jahres, der auf die Lügenheze der Urbahns und Konforten zurückzuführen war, und der durch das schändliche Treiben der Verleumdler zustande gekommen ist. Dieser Fall zeigt, wie stark wir uns noch oftmals bestaunen lassen von den Handlungen, die der Gegner gegen unsere Partei unternimmt. Diesen Bestrebungen der Verwirrung der Partei gegenüber müssen wir handhaft sein bis zum äußersten. Ich sage das auch in Bezug auf die Verleumdungen, die gegenwärtig von dem Urbahns und Konforten über angebliche Zwistigkeiten in der Parteiführung ausgestreut werden.

Ich kann hier nur erklären, daß die Führung der Partei in allen Fragen auch nicht die geringsten Differenzen hatte und alle Beschlüsse des Sekretariats in größter Einmütigkeit gefaßt wurden.

In Zukunft werden wir in dieser Beziehung noch weit mehr erleben als bis heute. Deshalb ist größte Standhaftigkeit und Festigkeit der Partei eine unbedingte Voraussetzung.

Rüffet zum 1. August!

Nun zu einer unserer Hauptaufgaben, die Organisierung des internationalen Antikriegstages am 1. August, dessen Wichtigkeit noch dadurch erhöht wird, daß die republikanischen Chauvinisten am 11. August zu ihrem Versammlungsummel aufmarschieren werden. Dieser Versammlungsummel, zu dem Hindenburg und Hermann Müller, das Reichsbanner und die falschlichen Organisationen aufmarschieren werden, soll nichts anderes sein als eine Gegen-demonstration gegen den Massenmarsch des revolutionären Proletariats zum internationalen Antikriegstag. Man wird auch hier den Versuch machen, unsere Demonstrationen zu verbieten und den Aufmarsch der Kriegstreiber natürlich zu gestatten. Aber wir bleiben unserer Tradition treu. Wir werden, verboten oder erlaubt, das Proletariat aufrufen, genau wie unsere Bruderparteien im Auslande, am 1. August auf die Straße zu gehen und zu demonstrieren für die Kampfbereitschaft gegen den imperialistischen Krieg und für die Verteidigung der Sowjetunion. Diesen Rüstungen zum 1. August muß die Partei ihre ganze Aufmerksamkeit schenken und die Gesamtorganisation gründlich darauf vorbereiten, damit der Antikriegstag zu einem vollen Erfolg für unsere Bewegung wird.

Genossen, zum Schluß: Mögen die Würfel früher oder später fallen, wir werden dafür Sorge tragen, daß der Krieg des Imperialisten gegen die Sowjetunion ausmündet in den Krieg des gesamten Weltproletariats gegen seine imperialistischen Unterdrücker! (Stürmischer langanhaltender Beifall.)

19.30 Uhr im Restaurant Genfelder, Raulbachstraße
Heute Konferenz aller Betriebs- und Gewerkschaftsfunktionäre
Betriebsleiter der Betriebs- und Straßenzellen und Stadtteile sowie sämtlicher Fraktionsleiter von Groß-Dresden / Tagesordnung: Die letzten Lohnbewegungen — Die Ausschüsse und die Aufgaben der revolutionären Gewerkschaftsopposition

Spinn, spinn, o Tochter mein...

Wir legen hiermit die Reihe der drallen Situationen in Dresden, die sich unter dem Silberglanz der Reichsfeier-Schneekugel in der Tagelagerung befinden und unter der Bemerkung nach aus der Feder eines Reifehefters der DRS kommen, los. Die Reifehefte mögen auch hieraus erkennen, welche typische Rolle ihnen von Seiten dieses Schlichters zugefallen ist. Sie mögen daraus die für Arbeiter einzig richtige Haltung ableiten. Weg mit der Bürger- und Arbeiterpartei! In die Hände des Vorkämpfers gehet die Reifehefterei!

II.

Einst fingen Reifen mit der Bahn gleich mit viel (!) Schwierigkeiten an. Man mußte sich erst lang befragen nach Preis und Zeit und Zug und Wagen.

Die Reichsbahnauskunft gibt dir heut rasch guten Ratsschlag jederzeit. Wer sie dazu in Anspruch nimmt wird schnell bedient, es klappt und stimmt.

Abgang:

Wer nimmt sie denn in Anspruch, he? Der Mann mit prallem Portemonnaie, ihm dient das M & K best, die Reklame. Proleten bleib' nur Schall und Name. So der Fahrt sie auch begierig, für sie ist Reisen immer schwierig. Es schlägt die Fron, die Last und Not, der Kampf ums liebe bißchen Brot, der sie ja ganz in Anspruch nimmt, die kleinste Reifehefterei tot. Wohl etwa nicht?! — Das klappt und stimmt. Septua.

Was sich bloß die Leute denken...

Ueber die Bedeutung des Wortes Demokratie heissen ganz falsche Auffassungen. Wenn es jemanden gibt, der sich ganz klar darüber ist, so die Polizei. Jorgiebel in Berlin ist der beste Kenner des Themas. Und die Argumente, mit denen er seine Ansicht über Demokratie verteidigt, sind durchschlagend genug. Das weiß jeder Arbeiter seit dem 1. Mai. Immerhin, auch die Dresdner Polizei gibt mitunter Proben ihrer prinzipiell demokratischen Einstellung. Kommt da zum Beispiel in der Nacht zum Freitag ein Bauarbeiter mit seinem Kollegen auf den Dresdner Hauptbahnhof, um von dort nach Pieschen zu fahren. Der Zug geht noch nicht ab. Beide Proleten müssen warten. Wo? Im Wartesaal! Sie betreten den Wartesaal für die „Postler-Fahrtgäste“ und werden nach langem Hin und Her hinausgewiesen. Begründung: Sie hätten nur Fahrkarte für die „Holz-Klasse“ gelöst, daher sei ihnen der Aufenthalt bei den „Geposterten“ nicht gestattet. — Beide gehen zornig. Die Großen daran und lösen sich eine Fahrkarte, die sie zum Fahren auf Postler also auch, nach Annahme jedes logisch denkenden Menschen, zum Aufenthalt im Wartesaal für „Geposterte“ berechtigt. Kurz ihnen alles nichts. Der diensttuende Polizist erklärt, ins Theater könnten sie doch auch nicht ohne Krage gehen. Trotz Postler-Fahrtkarte gewährt man ihnen keinen Einlass in die „heiligen Hallen“, das heißt in die Wartehallen, weil dort eben nur Leute mit weißem Krage und Spedienten, das heißt vornehmlich unter Krage befinden muß, gebildet werden können. Das ist Demokratie. Oder nicht? Verflucht nochmal! Dornmüller gewährt den Leuten auf Postler und auf Holz das gemeinsame Vergnügen, bei Eisenbahnunfällen gemeinsam zu sterben! Und soll er etwa, was das so oft vorkommt, den „dreifigen Proleten“ nach gestatten, ohne Krage in den Wartehallen der Postlerklasse herumzusitzen und Herzschaffen mit einem Einkommen von über 1000 Mark mit Arme-Leute-Geruch zu belästigen? Das wäre zu viel Vergünstigung neben der täglichen Möglichkeit, gemeinsam mit einem Spedienten von dieser Welt abfahren zu dürfen. Man sieht wieder einmal, was manche Leute für falsche Auffassungen über das Wesen der Demokratie haben. Und das sogar in Dresden. Kühn wird's ihnen aber noch beibringen. Wilm.

Die Schiebung beim Wohnungsamt vor Gericht

Im Schwurgerichtssaal verhandelte das Gemeinsame Schlichtergericht gegen den Oberstadtdirektor Gröger und seine „Beihilfer“, eine Frau vom Reinhold geb. Schönderr und den Kapellmeister Lek. Der Antrag zur Verhandlung bewies das große Interesse an dem Prozeß. Unverständlich war die vor Beginn der Verhandlung vom Amtsgerichtsdirektor Dr. Koux abgegebene Erklärung, daß das Gericht mit der in die Presse lancierten Meldung nichts zu tun hat. (Wollte man diese Schweinereien unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandeln?) Der Prozeß bewies, wie verfaul das System der kapitalistischen Gesellschaftsordnung ist. Ueberall Korruption. Die Entschuldigungen darüber reichen nicht mehr ab. Tagtäglich werden neue Fälle aufgedeckt. Nicht eingerechnet die Fälle, die auf kaltem Wege erledigt werden.

Gröger, der seit 1920 im Dienst ist, verdiente zu der fraglichen Zeit zirka 300 RM. Im Jahre 1927 lernte er im Adressbüchlein seiner Mutter die Reinhold kennen, die ihre Villa für 75 000 RM verkauft hatte und dadurch „obdachlos“ geworden war. Sie hielt nun Gröger an, ob er ihr nicht eine Wohnung unter der Hand verschaffen könne. Er will ihr den Rat gegeben haben, sie solle sich jemand suchen, der eine Wohnung hat, um dann auf eine größere Wohnung zu relokalisieren. Der Rat wurde befolgt. Dann wurde ein Antragformular vom Wohnungsamt geholt. Bei der Ausfüllung half Gröger mit, indem er das diktierte, was in jede einzelne Spalte eingetragen werden sollte. So wurde in die Rubrik, wo festgestellt werden soll, wieviel Personen in der vorhergehenden Wohnung sind, statt wahrheitsgemäß 1 Person deren vier eingetragen! Weiterhin ließ er schreiben, daß die Mitbewohner Verwandte seien. In Wahrheit waren sie sich völlig fremd.

Für die „Bemühungen“ bekam G. kurz vorm Einzug in die neue Wohnung 400 RM.

Die Angeklagten wollten größtenteils von dieser ganzen Sache nichts mehr wissen. Der Richter fragte sie, ob sie an Gedächtnisschwäche leiden. Ihre Geständnisse, die sie vor der Polizei und dem Untersuchungsrichter ablegten, hielten sie natürlich nicht mehr aufrecht. Ganz deutlich merkte man, daß die Verständigung über ihre Aussagen vorher stattgefunden hat. Gröger wollte dem Gericht weismachen, daß die Anträge in der Praxis von den Geschäftsführern sowie auf dem Amt falsch ausgefüllt werden. Fünfzehn eine bezeichnende Praxis! Die Hauptzeugin und Angegeklagte Frau Stein belästigte den Gröger und die Reinhold sehr hart. Sie führte an, daß damals G. hinter ihr stand und ihr sagte, wie sie jede einzelne Spalte ausfüllen solle. Auf ihre Fragen, warum falsche Angaben gemacht werden, soll G. ihr

Nationalsozialistische Stinzbomben gegen Dr. Max Hodann

Stinzbomben waren das einzige „politische Mittel der Nationalsozialisten, das sie am Donnerstag, dem 13. Juni, in dem vom Sozialistischen Studentenbund abgehaltenen Vortragabend anzuwenden vermochten. Das Thema des Abends war „Geschlecht und Gesellschaft“. Jedoch, um eines vorwegzunehmen: wenn es den Nazis gelungen ist, andere Versammlungen durch ihre Kuppelmethoden zu sprengen, der Abend des NSB hat bewiesen, daß sie sich mit derartigen Dingen beim Sozialistischen Studentenbund vergeblich die Köpfe einrennen. Der NSB verfügt über genügende Sympathie bei der Dresdner Arbeiterklasse, die es niemals dulden wird, daß man eine Organisation, die sich bewußt einreißt in den großen Kampf um die Befreiung der gesamten Arbeiterklasse, mit den Methoden politischer Inzucht angreift.

Daß der NSB mit dem genannten Thema eine Frage angeht, die die breite Öffentlichkeit interessiert, bewies der sehr gute Besuch der Veranstaltung.

Der Referent zeigte drei große Wirkungskreise auf, die auf das gesellschaftliche Verhältnis der Geschlechter zueinander von ausschlaggebender Bedeutung sind. Die Umwälzung in der gesellschaftlichen Stellung der Frau ist wirtschaftlich bedingt durch die Entwicklung der Maschine und der Technik überhaupt. Die Frau wird einbezogen in den Produktionsprozeß, sie wird wirtschaftlich selbständig. Das führt in dem Maße, wo die Industrialisierung am weitesten fortgeschritten ist, im Lande des Dollar-Imperialismus, in Nordamerika zu den Erscheinungen des Ueber-individualismus. Es entwickelt sich das „Autogirl“, das selbstbewußte Mädchen der Großbourgeoisie von heute und morgen. Dieser erste Wirkungskreis ist bedingt, das Bestehende, die Moral des heutigen Kleinbürgers, des Bourgeois von gestern, die Moral des Scheiterns und Verhüllens zu erhalten. Dieses „Erhaltungsprinzip“ findet man besonders vertreten in unserer Gegend, wo der Einfluß des ersten Kreises, des weltlichen, sich schneidet mit dem östlichen. Im Westen: Uebersteigter Individualismus. Die Frau ist selbständig, solange sie sich selbst vor den Folgen zu schützen weiß. Ist sie „unvorsichtig“, so fällt sie ebenso der Verachtung der Gesellschaft und den ungünstigen Wirkungen des Scheiterns anheim, wie ihre Schwestern in Europa. Im Osten: Mit der Befreiung des Proletariats von der Herrschaft der kapitalistischen Klasse läuft parallel die Befreiung der Frau. Die Selbständigkeit der Frau findet ihren Niederschlag in den Gesetzen der Sowjetunion. Die Frau ist nicht mehr Privatigentum, ebenso das Kind. Beide sind freie, selbständige Menschen. Infolge der geschlechtlich veränderten Verhältnisse beschleunigt sich auch die Wandlung der moralischen Begriffe. Das Kind ist eben Kind. Es gibt nicht das anhängige, eheliche und

das unanhängige uneheliche Kind. So zeigte Genosse Hodann auf, daß die tatsächliche Befreiung der Frau abhängt von der Befreiung der Arbeiterklasse überhaupt.

Und was hatte der Gegner dazu zu sagen? Wie schon an unzulässigen Anrempelungen und Stinzbomben als mit politischen Argumenten. Sie müßten sehr bald bemerken, daß die schärfsten Kräfte nicht auf die Arbeiterklasse, sondern auf die Bekanntheit der Partei zu setzen sind. Die Partei hat die Aufgabe, die Truppen an die frühe Luft beizubringen. War bei der ersten Versammlung die Hilfe zur Wahrung des Hausrechts an, aber die Versammlung hat sehr richtig gehandelt, als sie diese Hilfe ablehnte. Denn nach Beobachtungen von Arbeitern der Versammlungsleitung zur Hilfe anbot, die ihre uniformierten Kameraden als Agentenprovokateure in die Versammlung selbst schickte. Die Versammlung konnte trotz der Verhinderung der Störungen bis zu Ende durchgeführt werden, ohne Hilfe der Polizei. Das ist ein Beweis dafür, daß die Arbeiterklasse die Proletariats nicht dadurch einschläfert werden kann, daß man seine Wehrorganisation verbietet, ein Beweis dafür, daß der Geist des roten Frontkämpfers-Bundes weiterlebt, trotzdem die Organisation verboten ist. — In der Diskussion gab es dann erheiternde Szenen. Ein Schriftsteller Herr Furog, ein ideinobter Sozialdemokrat, verteilte in die Schilffeld-Hinübergerichten Tendenzen, wie Genosse Hodann sie bei dem Abkündigen vom zweiten „erhaltenden“ Wirkungskreis schilderte. Er wollte abfolgt die nach eigener Bestimmung ringende Frau zur Hure erniedrigen und die Arbeitslosigkeit durch die Befreiung der Frau zur Hure erniedrigen. Das heißt: In Wirklichkeit wollte er nichts anderes, als der folgende nationalsozialistische Sprecher die Abhängigkeit der Frau vom Mann für alle Ewigkeit festlegen. Außerdem suchte er seine mangelnden Argumente durch zu sprechen, daß er die Unruhe im Saal bemerke. In der Diskussion wurde er durch die Nationalsozialisten durch zwei proletarische Sprecherinnen ganz gründlich die Meinung gelagert wurde. Beide Frauen hoben besonders das menschliche Moment des Problems hervor und gaben in dem Gesamtthema eine gute Abrundung. Alles in allem: Der Abend war ein voller Erfolg für die Befreiung der arbeitenden Bevölkerung Dresdens. A. A.

Rassenboten mit Kaution gesucht!

In einem Prozeß vor dem Schöffengericht wurden die Praktiken eines Schwindlers, der die Arbeitslosigkeit weidlich ausnützte, um seine Taschen zu füllen, enthüllt. Gleichzeitig aber erhielt die bürgerliche Presse eine schallende Ohrfeige. Die Presse nämlich, die durch Aufnahme von verlockenden Annoncen im Inseratenteil gewissenlos noch gewissenloseren Betrügnern das Handwerk erleichtert, die aber diejenigen Betrügnern, die erwischt werden, in Grund und Boden verdammt. Und sie hat immer noch die Mägen als Leiter. Unter die Presse, bei denen die Inseratentlage eine politische Linie bestimmt, gehört natürlich auch die sozialdemokratische Presse, die sich ebensowenig wie bürgerliche Blätter scheut, Inserate aufzunehmen, die etwa folgenden Wortlaut haben:

Buchhalter

in gut bezahlte, entwicklungsfähige Dauerstellung, mit Interesseneinlage von 20 bis 30 000 RM, von Konserndenshaft Frau Sachlen gesucht. Anzahl Angeh. unter

Mit einem ähnlichen Inserat suchten Gebr. Kohl, Inhaber der Bekleidungsanstalt „Gauha“, einen „Rassenboten mit 350 bis 400 Mark Interesseneinlage“. Die Arbeitslosigkeit ist enorm. Es fanden sich noch und noch 4 Dpiter, die eine Interesseneinlage von 150 bis 350 Mark einzahlten. Sie dachten, damit selte Arbeit zu haben. Als Lohn wurden 35 Mark pro Woche vereinbart. Die wenigen, die die Stelle antraten, merkten bald, daß sie nicht viel zu tun hatten. Einige Stunden in der Woche waren sie für die „Arbeits“ tätig. Zwei dieser „Rassenboten“ laßierten während ihrer Tätigkeit jeder 10 Mark ein. Lohn wurde ihnen freilich nicht ausgezahlt, so daß sie heute noch Hunderte von Mark zu bekommen haben. Nach geraumer Zeit

merkten sie den Schwindel und verlangten ihre Einlage mit den versprochenen 10 Prozent Zinsen zurück. Ein einziger hatte Glück, sein Geld wieder zu bekommen, da er einen anderen „Dummen“ fand, der für ihn die Stelle antrat. Da der eine Bruder Kohl flüchtig ist, mußte das Verfahren gegen ihn abgebrochen werden. Der andere „Chef“ aber wurde wegen vollendeten Betrugs in 3 Fällen und verurteilt Betrugs in einem Falle zu insgesamt 7 Monaten Gefängnis verurteilt. — Die Lehre, die die Arbeiterklasse aus diesem Prozeß zu ziehen hat, braucht nicht erst erläutert zu werden: hinaus mit der bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse, die solche Inserate aufnimmt. Das ist das erste und letzte Gebot. Gold.

Die ersten Ergebnisse der Unterschriftensammlung im BZÜF

Gruppe Wildberg: 35, das sind 50 Prozent. Zur den Kampfbonds gesammelt 13. — M.
Gruppe Trautenberg: 190, das sind 36 Prozent. Zur den Kampfbonds gesammelt 38,50 M.
Gruppe Kemnitz: 140, das sind 41 Prozent. Zur den Kampfbonds gesammelt 17. — M.

Druckfehlerberichtigung. 1 200 000 RM — und nicht 120 000 Reichsmark — wie es in unserem Artikel am Mittwoch über die Elternratswahlen hieß, sind für das Jugiumuseum bezw. W.



Montag, den 17. Juni

16.30: Konzert. 18.20: Wettervorhersage und Zeitongabe. 18.30: Englisch für Anfänger. 18.55: Arbeitsnachweis. 19: Die Gramme der Wissenschaften. 4. Vortrag: Die energetischen Wissenschaften. 19.30: Tropische Landchaft und Menschheit in Java. 20: Kretelben mit eigenen Werken. 21: Die Nacht vor dem Heil (Drama in 9 Bildern). 22.30: Zeitongabe, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk. Anschließend bis 24: Tanzmusik.

Die hurratriotische deutsche Welle

Ein Arbeiterhörer schreibt uns auf unsere letzte Aufheftung: Manche Leute glauben im allgemeinen, daß in der heutigen kapitalistischen Gesellschaft! der Kaufmann allen Parteien und Weltanschauungen zur Verfügung steht. Was voller Ueberzeugung von der Demokratie, die in Deutschland herrschen soll, nimmt man das an. Aber weit gefehlt! Die letzten Darbietungen der deutschen Welle reißt. Hundstunde Berlin zeigen den Arbeiterhörern so recht deutlich, wie man mit dem Radio hören den Proleten umspringt. Beweist dafür ist: Die Stunde des Landes am 8. 20 Uhr. Hier wurde ein solcher hurratriotischer Witz über Schönenbrüder und Schönenbrüder verjagt, daß mancher Arbeiterhörer sich an den Kopf griff und sagte: In Kampfbund wüsterhauen und Berlin ist man ichander wechshung geworden. Für das Geld der Arbeiter solchen Kritik! Dann ist der am 11. 6. 22.30 Uhr satzgefundene Japfenreich der Berliner Reichshörer wegen des ägyptischen Königs Ruud noch zu erwähnen. Hier hatte man sogar das Mikrophon in den 3. Stock eines gegenüberliegenden Hauses vom Reichspräsidentenpalais gebracht, um ja über nationalsozialistischen Kummel besser zu Gehör zu bringen. Ja über die deutsche Welle! — Glaubt die Deutsche Welle bewußt die Frage auf: Wer stellt das größte Kontingent von reiß. Punktsunde Berlin, damit die deutschen Arbeiterhörer zu reiß. treuen Staatsbürgern zu erziehen? Man sollte doch lieber die Millionen Arbeiterhörern dafür verwenden, hochstehende kulturelle u. wissenschaftliche Vorträge sowie Veranstaltungen der Arbeiterorganisationen den Arbeitern zu bieten. Aber mit solcher Sorte, von Darbietungen, wie am Samstag und Sonntag, soll man uns künftig verschonen. Wer werden hier bewußt die Frage auf: Wer stellt das größte Kontingent von reiß. Kundinhörern — die Arbeiter- oder die bürgerliche Klasse? Die ungeheuren Summen an Beitragsgeldern werden können für uns viel besseres und schöneres geboten werden können. Für den SPD-Parteitag in Magdeburg und seine Eröffnung hat die Deutsche Welle sehr viel übrig. Aber über den SPD-Parteitag und die Sonntagsdemonstrationen in Berlin — die Sterbenswunden! Will man das alles totschweigen! Will man verlangen als Arbeiterhörer und größte Hörerschaft in Deutschland mehr Arbeiterdarbietungen, z. B. Vorträge von Arbeitern, beiderseitigen, Respirationen und Dramen aus dem Arbeiterkonzerte usw. Die herrschende Klasse und der letzte Speckhüter mögen wegen uns Kom. Budapest oder Bulgarien um ein Stückchen denken. Das eine können wir aber den Herren der Ausschüsse sagen: Mit der Erhebung der politischen Macht durch das Sozialistariat ist auch der Kaufmann unger. und dann adieu Schönenbrüder, Pfaffenlegen und Japfenreich!

Die Dresdner Elternratswahlen

Bei den gestern stattgefundenen Elternratswahlen wurden 709 christliche und 402 weltliche Elternräte (1928: 680:431) gewählt. Die Wahlbeteiligung (54,9 Prozent) war schlechter als im Vorjahr. Die weltliche Liste erhielt 14 515 Stimmen, die christliche Liste 23 165. Der zu verzeichnende Rückgang der weltlichen Stimmen ist auf die spärlichere Tätigkeit der sozialdemokratischen Parteiführung in den weltlichen Elternvereinigungen und nicht zuletzt auf die Haltung der SPD in der Konfessionsfrage zurückzuführen. Ueber die Einzelergebnisse berichten wir morgen.



Arbeiter-Sport



An den Kongress der Arbeiterschachinternationale

Die Schachkommission des Zentralrats der Gewerkschaften der Sowjetunion...

Werte Genossen!

Im Namen von 114.000 organisierten Arbeiter-Schachspielern der Sowjetunion...

Der erste Kongress der Arbeiterschachinternationale tritt in einem Moment zusammen...

Die Arbeiterschachinternationale war der erste ernsthafteste Versuch in der Welt...

Außerdem hat der deutsche Arbeiterschachverband in der letzten Zeit eine Reihe von unzulässigen Beschuldigungen...

Wir protestieren kategorisch gegen die Beschuldigung, daß die Schachspieler der Sowjetunion...

Schachverbänden in Verbindung getreten seien. Seit der Zeit unseres Eintritts in die Arbeiterschachinternationale...

Wir fordern vom Kongress der Arbeiterschachinternationale, daß er ein für alle Mal die Vermittlung unterbindet...

Wir erklären von vornherein, daß wir alle Beschlüsse des Kongresses annehmen werden...

Fußballsport

Städtische Meißner Land-Dechen 3:0 (2:0). Die Aussicht auf einen spannenden Kampf...

Meißen-Dechen 2:3. Ein schwer gelobte Frage, die den beteiligten Spielern...

Witten-Dechen 1:0. In überraschender Weise erlitten die Witten die Niederlage...

Witten-Dechen 2:3 (2:1). Es gelang eben nicht, die Witten zu schlagen...

Witten-Dechen 1:3. Ein erstklassiges Wechselspiel, das jederzeit die Aufmerksamkeit...

Witten-Dechen 2:1. Ein zu jeder Zeit ausgeglichenes Spiel, das man in seinem Spiel...

Witten-Dechen 2:1. Zwei wertvolle Punkte erlangte sich in diesem Spiel...

Witten-Dechen 1:0. Heberich erlitt seinen ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

brüderlich verbunden ist, soweit diese auf der Plattform des Klassenkampfes stehen...

1. Der Kongress soll entschieden gegen die Spaltung in der Arbeiterschachbewegung Deutschlands Stellung nehmen...

2. Wir schlagen dem Kongress vor, zu beschließen, daß das internationale Turnier in Moskau Anfang Juli 1920 stattfinden soll...

Die Arbeiterschachspieler der Sowjetunion senden ihren brüderlichen Gruß...

Es lebe die internationale revolutionäre Arbeiterbewegung! Es lebe die Einheit der Arbeiterportbewegung aller Länder!

Es lebe die Arbeiterschachinternationale!

Mittwoch, den 19. Juni, abends 6.30 auf dem Sportplatz Husarenkaserne in Bautzen internationaler Fußball!

ATV Bautzen-Wacker Wien

Handballsport

2. Bezirk, Handball. Resultat 1-Dechen 1:5 (4:2). Längstgehebt war die Schachspielerei...

Städtische Meißner Land-Dechen 1:1 (4:0). Im Rahmen der Handballspiele...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Witten-Dechen 1:1. Die Witten erlitten ihren ersten Sieg über die Witten...

Das 14. Kreisfest in Berlin!

Neun Nationen am Start / Starke Beteiligung aus allen Teilen des Reiches

Die große internationale Veranstaltung der Berlin-Brandenburger Arbeiterpartei hat ungeahnte Ausmaße angenommen...

Die Tennisspieler warten mit einem sechs Tage währenden Turnier auf...

Quantitativ und qualitativ ist die Beteiligung in den leichtathletischen Konkurrenzen nicht zu übersehen...

Tennisspieler, acht hatten bei den Schwimmern und die restlichen zehn...

Außer diesen sportlichen Wettkämpfen sind viele andere Veranstaltungen...

Allen Vereinen unseres Kreises bietet sich aber noch die Gelegenheit...

Zum Naturfreunde-Gautreffen am 29./30. Juni Für die Festkarte (pro Person 1,75 M) wird jedem Teilnehmer...

KPD Bezirk Ostachsen

Adresse: Siegfried Ridel, M. d. R., SEKRETARIAT Dresden-Alstadt, Columbusstraße 9

Anruf 28031 Für den öffentlichen Verkehr ist das Sekretariat geöffnet...

Stadteil 2, Jelle Hauptbahnhof, im Restaurant 'Luisenpark', wichtige Zellenermittlung...

Stadteil 2, Jelle D. 19.30 Uhr im Restaurant 'Schmiedes Schmied', wichtige Zellenermittlung...

Stadteil 2, Jelle A. 20 Uhr im Restaurant 'Luisenpark', wichtige Zellenermittlung...

Stadteil 2, Jelle B. 20 Uhr im Restaurant 'Luisenpark', wichtige Zellenermittlung...

Stadteil 2, Jelle C. 20 Uhr im Restaurant 'Luisenpark', wichtige Zellenermittlung...

Stadteil 2, Jelle D. 20 Uhr im Restaurant 'Luisenpark', wichtige Zellenermittlung...

Stadteil 2, Jelle E. 20 Uhr im Restaurant 'Luisenpark', wichtige Zellenermittlung...

Stadteil 2, Jelle F. 20 Uhr im Restaurant 'Luisenpark', wichtige Zellenermittlung...

Stadteil 2, Jelle G. 20 Uhr im Restaurant 'Luisenpark', wichtige Zellenermittlung...



Was ist im Heidenauer Stadtparlament los?

Von Artur Pfeifer, Stadtvorordneter

Tagtäglich spielen sich die Kämpfe der Arbeiterklasse gegen die Reaktion und ihren Helfershelfern, den Sozialfaschismus, immer mehr zu. Die Lebenshaltung der Arbeiter wird eine immer schlechtere. Ganz besonders wirkt sich dieser Kampf auch in den einzelnen Städte- und Gemeindeparrlamenten aus, so unter anderem auch in Heidenau. Warum? Weil auch hier infolge der arbeitgeberfeindlichen Finanzpolitik, die die Sozialdemokraten im Reichsmagistrat (Finanzausgleich) gegenüber den Gemeinden, auf Kosten der Arbeiterschaft neue Steuerquellen zum Ausgleich des Haushaltsplanes geschaffen werden sollen. Man wollte auch in Heidenau eine Straßen- und Schulentreinigungs- und Flechtungsgebühr einführen. Da es doch klar ist, daß der Hausbesitz diese Steuern nicht auf sich wird lassen lassen, sondern auf die Arbeiterschaft abwälzen wird (genau so verhält es sich mit der Grund- und Gewerbesteuer) mühten wir Kommunisten als Arbeitervertreter diese Steuern abzulehnen. Als die kommunalistische Fraktion durch ihre Sprecher die Begründung dazu geben wollte, lehnte ich als Vertreter der sozialdemokratischen Partei ein wüster Lärm ein. Ja man ging von Seiten der SPD so weit, sich Provokationen und Beleidigungen gegen einzelne Genossen der KPD zu erlauben. Ganz besonders gegen meine Person. Bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit, wenn ich sprache, wiederholt sich diese. In demselben Moment aber, wo ich mich gegen die Propaganda wende, erhalte ich vom Vorsteher einen Denunziationsnach dem anderen. Der Stadtvorordneter Herr Drehsler (SPD) verleiht mir gegenüber seine Funktion gut in Anwendung zu bringen. Das gehört nicht zur Sache! Spricht er, wenn ihm meine Feststellungen unangenehm werden, gleichzeitig sieht und hört er nichts, wenn seine Kränkungsreden in wäuter Aufblähung machen, wenn für die KPD-Vertreter befehligen und provozieren. Aber das nennt man bei der SPD „Demokratie“ und „ordnungsgemäße Geschäftsführung“!

Wie sieht denn nun die Finanzpolitik der Sozialdemokraten, die sich auch in Heidenau so katastrophal auswirkt, im Reichsmagistrat aus? Wir wollen einmal sehen, was unter Leitung des sozialdemokratischen Finanzministers Hiltferding für das notleidende Proletariat getan wird. Nur ein paar Beispiele! Es werden ausgemerzt:

für Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit	240.000 Mark
für die Förderung der Erfindung und Verbesserung menschlicher Krankheiten	200.000 "
für Gefechtsübung der Flotte	41.500 "
für Reichswehrverde	9.139.650 "
für Subvention an das Kapital zur Förderung des Außenhandels u. des Schlachtrichobabines	197.000.000 "

Bei den Steuereinnahmen findet man aber, das soll alle Steuern die auf die Masse abgewälzt werden, eine außerordentliche Erhöhung erfahren haben, z. B. die Umsatzsteuer ist um 70 Millionen, die Tabaksteuer um 45 Millionen, die Zuckerversteuer um 10 Millionen, die Biersteuer um 165 Millionen usw. erhöht. Insgesamt eine Erhöhung der Massesteuer um 485 Millionen.

Wie aber behandelt Hiltferding die Besitzsteuer? Er hat der Kapitalistenklasse die Minderhebung von 40 Millionen Vermögenssteuer gewährt und außerdem auf die Erhebung der Vermögenszuwachssteuer verzichtet, was auch ein Geschenk von einigen hundert Millionen an die Bourgeoisie bedeutet. Für 115.000 Mann Heer und Marine hat man 704 Millionen eingeleitet! Die Durchführung der Verteuerung der roten Hand, sowie die Verteuerung der immer mehr und mehr zunehmenden Millionäre hat man aber bis heute unterlassen.

So muß sich auch diese arbeitgeberfeindliche Politik, die die SPD im Reichsmagistrat macht, auch bei uns in Heidenau auswirken.

Heidenau hat dieses Jahr an Reicheinkommen und Körperschaftsteuer 55.000 Mark weniger als 1928. Ebenso neben der Stadt 100.000 Mark verloren, weil bis heute noch nicht die Besteuerung der roten Hand vorgenommen ist. Wir stellen also fest, die Stadt hat 165.000 Mark insgesamt weniger Einnahmen. Wie wirkt sich das in Heidenau aus? Auch dafür ganz kurz nur ein paar Beispiele: In lauffender Unterhaltung und Erziehungsbeiträgen wurden im Jahre:

1928 72.500 Mark verbraucht, dieses Jahr legt man nur 65.000 Mark ein, 1928 wurden 18.000 Mark für einmalige Parantenerziehung verbraucht, dieses Jahr legt man nur 10.000 Mark dafür ein, 1928 wurden an Kulwand für Kleidung, Miete und dergl. 16.000 Mark verbraucht, dieses Jahr legt man nur 10.000 Mark dafür ein.

Das sind die Auswirkungen der von uns bekämpften reformistischen Politik. Wenn die KPD-Fraktion über diese Zusammenhänge sprechen will, ausführen will warum diese Verhältnisse in der Stadtgemeinde so sind, dann legt Herr Drehsler bei der SPD ein, die verhindern will, daß die Öffentlichkeit die Wahrheit über ihre Politik erfährt. Und sie hat alle Ursache dazu solche für die blamablen Feststellungen zu unterstützen.

Diese wenigen Beispiele dürften zur Genüge beweisen, wie das „soziale Empfinden“ der SPD aussieht. Vielleicht sagt ein Arbeiter, daß die faschistischen Sozialdemokraten gegen die Reichs- politik in Opposition stehen.

Ja, sind denn nun die angeblich „linken“ Sozialdemokraten andere, als ihre Genossen im Reich? O nein, sie sind dieselben. Nur das sie etwas „radikaler“ sprechen, damit die andern um so besser der Arbeiterschaft das Fell über die Ohren ziehen können. In einem Artikel der Volkszeitung vom 19. Februar 1929 schreibt der „linke“ Albert Schwarz unter anderen folgendes:

„Der Sächsishe Landtag beschäftigt sich zur Zeit mit einer Reform seiner Geschäftsführung. Anträge dazu sind von der Regierungskoalition und der bei der Einbringung der Anträge noch nicht auseinander gefallenen kommunistischen Partei gestellt. Die Anträge der Kommunisten sind reine Agitationsanträge und zu 80 Prozent für uns unzulässig; ihre Ablehnung ist lediglich nur noch ein formaler Akt.“

Anders steht es mit den Anträgen der Koalition. Hier ist fleißige Arbeit geleistet worden, unentgeltlich haben Fachleute dabei ihr Wissen zur Verfügung gestellt.“

Albert Schwarz denkt wie ich auch an den SPD-Major Maier, der auch kein Wissen bei Aufstellung des Wehrprogramms zur Verfügung stellte, somit der Schöpfer dieses Programms wurde, trotzdem er bis gegen Ende des Krieges unter Hindenburg und Ludendorff als Generalstabs-offizier diente.

Am 25. März 1929 schreibt Schwarz in der Volkszeitung unter anderem:

„Eins aber möchte ich, falls es Herr Heist entgegen sein sollte, ausdrücklich betonen: Ich bin nicht nur Landtagspräsident sondern auch Staatsdiener, weiß also genau, welche Pflichten ich zu beachten habe.“

Ja, das ist eben der Unterschied zwischen Kommunisten und SPD, daß wir als revolutionäre Arbeiter diesen Staat verneinen (weil es nicht unter Arbeiterstaat ist), die SPD aber diesen Staat, in dem Millionen von Menschen ohne ausreichendes Einkommen und so dem Untergang geweiht sind, bejaht. Die SPD muß diesen Staat bejahen, weil sie an die Reaktion gekettet ist, weil Tausende gut bezahlte sozialdemokratische Funktionäre in ihm urriehen und für sie ist der Sozialismus erfüllt, dann haben sie auch die Fühlung mit der Arbeiterschaft, die proletarische Not und das Elend der Arbeiterklasse vergessen.

Arbeitervertreter, die ihre eigenen Anträge, die im Interesse der Erwerbslosen gestellt wurden, in dem Moment niederstimmen, wo sie angenommen werden könnten, sind keine Arbeitervertreter und haben auch kein soziales Empfinden. Weil nun auch die SPD-Deutschen im Heidenauer Stadtparlament solche „linke“ Phrasen sind, wie ihr Genosse Schwarz, dürfen sie von den Arbeitern bald erkannt sein. Was es nicht der „linke“ Florjäh, der den 200 Mark-Antrag für die Freidenkervereinigung zurückzog (in der letzten Stadtvorordnungsung), trotzdem die KPD-Fraktion dem Antrag zustimmte? War es nicht die SPD-Fraktion, die 1650 Mark dem Arbeiteramateurverein mehr zu geben, dafür dieselbe Summe den Bürgerlichen zu reichen, niederkam. War es denn nicht die SPD, die mit dem verhandelt, daß die Öffentlichkeit in den Sitzungen so stark ausgeschaltet wurde? Ja, die SPD hatte auch alle Verantwortung, weil sie ohne jeglicher arbeitgeberfeindliche Politik machen kann. War es denn nicht die SPD, die auf das demokratische Prinzip verzichtete als der KPD (als härtester Fraktion) eigentlich der Stadtverordneten Vorsteherposten zugewiesen werden mußte? Hat sie nicht lieber ein Präsidium mit Stahlhelm-Deutschen gewählt? So könnte man noch viele Beispiele bringen, doch soll es damit genug sein. Wenn die Volkszeitung vom Kronprinz Pfeifer schreibt und die SPD-Größen alles seltsam nachsprechen, dann mögen sie es sich selbst sein lassen, das ist die gesamte SPD-Fraktion sehr toll, denn wenn es Kronprinz im Heidenauer Stadtparlament gibt, dann ist es die gesamte SPD-Fraktion. Das dürfte durch all die Sitzungen, die seitdem das „Stahlhelm-Präsidium“ besteht, zu recht bewiesen worden sein.

Solange wie die SPD-Fraktion die dauernden Provokationen gegenüber der KPD-Fraktion, besonders gegen meine Person, nicht unterläßt und Herr Drehsler eine in Widerspruch selbst zu der Geschäftsordnung stehende Geschäftsführung weiter macht, wird auch der Kampf trotz aller Maßnahmen die der bürgerlich-sozialdemokratische Block ergreift, keine andere Form annehmen. Auf keinen Fall läßt sich die KPD-Fraktion von den Faktionen des Bürgertums den Maulkorb umhängen, oder auf irgend eine andere Art von der SPD mundtot machen. Letzten Endes wird die Auseinandersetzung zwischen Kapital und Proletariat nicht im Parlament sondern auf der Straße ausgefochten werden. In dieser Periode wird es der falkenbewussten Arbeiterschaft ein leichtes sein, die Arbeitervertreter vom Schilde eines Drehsler und Co. fort hin zu jagen, wo sie hin gehören!

Bertsdorf. Ein zweiter dreister Einbruch ist vergangene Woche, in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag hier verübt worden. Die Diebe drangen nach Einbruch einer Fensterscheibe in den Ladenraum des Bäckers Gnausch ein und stahlen dabei etwa 70 Mark Geld, 30 Tafeln Schokolade und eine Rolle Gasmatten. (Arb.-Korr.)

Eine Anklage: Das 16. Kind!

16. März a. d. G. 11. Juni: Bei dem in Rinde des maligen Bergarbeiters Pöhl in Neu-Heidenau der Muttertag n. Hindenburg die Patenschaft angenommen und die Eltern wurden dem durch Vererbung eines Erbteils erkrankt, 11 von den 16 Kindern sind noch am Leben.

Nur eine kurze Zeitungsmeldung. Und doch geht aus ihr hervor, in welcher ungeheuren Lage die proletarische Frau unter unerwünschtem Kinderlegen zu stehen hat. 11 Kinder leben noch — nachdem sie sich Jahre hindurch grob achungsvoll Licht, enge, ungesunde Wohnung usw. Das sind die Ursachen der Kindersterblichkeit, die gerade in die Reihen der proletarischen Kinder ungeheure Läden reißt. Vor Wochen war Muttertag. Diese Meldung ist eine furchtbare Anklage gegen das kapitalistische System. Zugleich aber enthält sie die Gründe des von Geschäftsleute inszenierten Muttertagsumwelts. Auch in den Reihen der Naturfreundeorganisation hat man gegen den Muttertagsumwelts Stellung genommen. So geht aus aus der Gruppe Briesnitz-Coffeibaude des TWDN eine Resolution zu, die sich gegen den Muttertagsumwelts richtet und die neben der Feststellung, daß das kapitalistische System das Gemüt des Kindes der Natur gegenüber verbittern muß, folgende bemerkenswerte Sätze enthält:

„Die heute, am 5. 6., stattfindende Mitgliederversammlung des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, Ortsg. Briesnitz-Coffeibaude, protestiert gegen den Muttertag. Sie erklart darin eine able Geschäftsmaçherei und raffinierten Klammetrie.“

Die proletarische Mutter hat von der bürgerlichen Gesellschaft nichts zu erwarten, als Ausbeutung, Unterdrückung, Rechtlosigkeit und geschlechtliche Sklaverei.“

Wir fügen dem nur noch hinzu: Revolutionären Kampf gegen das kapitalistische System und seinen verdummenden Muttertag!

Die Leiche eines der Opfer des Fährbootunglücks gefunden

Meißen. Am Donnerstagsvormittag ist in Blotha, Kreis Torgau, die Leiche des bei dem Fährbootunglück ums Leben gekommenen Kaufmanns Kurt Jobst angeschwommen und geborgen worden.

Großhartmannsdorf. Motorradunglück. Am Donnerstagsabend ereignete sich hier ein schwerer Motorradunfall. Ein mit drei Personen besetztes Motorrad mit Beiwagen stieß beim Ausweichen vor einem langen Holzwagen gegen einen vom Wagen überhängenden Reisigst. Dabei verlor der Fährer die Gewalt über das Rad, das gegen ein Haus rannte. Sämtliche Personen wurden schwer verletzt. Ein auf dem Sattel sitzender Restaurateur aus Brand-Erbisdorf wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Sozialdemokratischer Stehbierhalleninhaber bezt gegen die Rote Hilfe

Pirna. Der Sozialdemokrat Ehrlich, Wirt der Stehbierhalle und Bauarbeiter, fühlt sich, wahrscheinlich auf Grund seiner enormen Doppelzinsten, sehr erhaben. Sein guter Verdienst bringt es mit sich, daß er über revolutionäre Organisations kämpft und sie bei den Arbeitern zu miktreditieren sucht. Neuerdings hat er sich folgendes Ziel gesetzt: Er will mit allen Mitteln und Methoden, mit allen Raffinessen und Tricksversuchen mit großen Führern seiner Partei konterkarieren — in der Bekämpfung revolutionärer Arbeiter. Da er seine Prüfung, die darin bestand, die Arbeiter in seiner Eigenschaft als Parteilegitimer auf dem Schulbau — hatten die Bauproleten wirklich keinen anderen? — von einer Sammlung für die Rote Hilfe abzuhalten, nicht rechtlos beendeten hat, denn ein ganzer Teil bewußter Kollegen gab trotz alledem, muß dieser naive Mann noch weitere Versuche unternehmen, ehe er unter die großen Verräter, unter die er gern möchte, gezählt werden kann. Was ihn besonders parteifähig macht, ist seine Streikverhinderung, die er in Copik gab. Die Arbeiter sollten ihr Bier in einer mit mehr Solidarität erfüllten Halle trinken. Arbeiterkorrespondenz 861.

Ein Mißklang zur Turnhallenweihe

Weißen. Ein parteiloser Arbeiterportier schreibt uns: Friedlich stellten wir am Sonntag mit unserer Jugend auf dem alten Sportplatz, die Jugend schon lange ungeduldet, weil wir durch den Regen eine Verzögerung des Festzuges erlitten hatten. Endlich kamen die Musikkorps hereinerschwenkt und damit das Signal: Jetzt gehts los! Wie verärgert ich aber plötzlich die Gesichter, besonders der Kinder, als ich mitten auf dem Platz unter die so feillich schlicht gekleidete Arbeiterjugend zwei Polizisten in Zivil und umgürtet von ihren Wackwaffen postierten. Ganz verächtlich kamen meine Kinder auf mich zu, Tränen in den Augen und fragten mich ganz verärgert: Vater, sollen denn heute schon wieder Arbeiter erschossen werden? (Wahrscheinlich war den Kindern die 1. Maifeier in Berlin in Erinnerung, die sie aus Zeitungsberichten erfahren hatten.) Ich wußte nichts auf diese Kinderfragen zu antworten, möchte aber allen Arbeiterorganisationen doch einmal die Frage vorlegen: Müßen wir uns unsere Feste und Feiern von solchen Mordwaffenmenschen vereteln lassen? Haben wir kein Wackmittel in der Hand, uns ihren Besuch wenigstens während unrer Feiern zu verbitten? Wir haben doch auch unsere Feiern, denen jeder gern folgt, wir werden uns auch beim Demonstrieren vor jeglichen Ueberfällen dieser Garde und ihrer Dienermänner zu schützen wissen. Denkt an unsere Jugend, wenn ihr wieder Feste mit Schupo zu feiern gedenkt!

Fahrräder, Nähmaschinen, Gramophone, Akku-Ladestation, Spezial-Reparaturen

Reinhold Punsch, Niedersieditz, Hadenbusz, Straße Nr. 18

Geschichte der Deutschen Revolution

Zu haben: Literaturvertrieb Viktoriast. 21

Unterricht in Mandol., Gitarre (Laute) erteilt MARTHA KRIENTZ, Elsassstr. 2, IV (Sachsenplatz)

Geschäftsverlegung in Bautzen

Ausverkaufsanzeigen

haben stärksten Erfolg in der Arbeiterstimme! Der Leser der Arbeiterstimme weiß, daß der durch die Zeitungspalten werbende Kaufmann Vorteile bieten kann; er bevorzugt ihn bei seinen Einkäufen.

Die wichtigste China-Literatur!

Das arnabende China Kart.-RM 2.50 / Geb.-RM 3.50

Sun Yat Sen Kart.-RM 3.50 / Geb.-RM 5.50

Yao Lantou bis anhangend Kart.-RM 3.50 / Geb.-RM 5.50

AGIS-VERLAG WIEB-DELLIN

Walter Kentschel Kolonial- u. Textilwaren

Demitz-Thumitz Siedlung 7

Dr. Schulze Seiffenhersdorf

Kolonialwaren, Drogen, Sanitätswaren und Parfümerien

Spottke und Zimmermann vom Baugewerksbund als Streifabwürger!

Die schändlichen Methoden, mit denen die Belegschaft des Kassperrtenbaues an der Lehmühle von den Reformisten zur Wiederaufnahme der Arbeit gezwungen wurde, sind ein Musterbeispiel für die Zusammenarbeit der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer mit den Unternehmern. Aus dem Bericht der Streikleitung ging schon hervor, daß der Streik der Maurer im Beisein des Angestellten Seidel vom Baugewerksbund beschlossen wurde. Trotz dieses Beschlusses kümmerte sich die Leitung des Verbandes in keiner Weise um die Streikenden.

Der Betriebsratsvorsitzende Jensch (SPD) hatte am Montag mit der Verbandsleitung und dem SPD-Landtagsabgeordneten Schlemm „verhandelt“. Berichten konnte er in der Versammlung am Dienstag nur, daß die Verbandsleitung es ablehne, sich um diesen „wilden Streik“ zu kümmern. Am anderen Tage wurde in Dresden Sitzung einer Schlichtungskommission, die allgemein zu den Tariffragen für die Kostensarbeiter Stellung nehmen und die „vielleicht“ auch diesen Kampf mit behandeln würde. Selbstverständlich löste diese Mitteilung und das ganze Verhalten Jensch' unter den Arbeitern stürmische Enttäuschung aus, und die gutbesuchte Versammlung wäre sicher ohne irgendein Ergebnis auseinander gegangen, wenn nicht der Gewerkschaftsleiter, Dresden, der im Auftrag der kommunistischen Landtagsfraktion an der Versammlung teilnahm, eingegriffen hätte.

Es wurde eine Streikleitung gewählt, die dann auch sofort ihre Arbeit aufnahm. Dabei zeigte sich gleich die erbärmliche Haltung Jensch', der zwar nicht gegen die Wahl der Streikleitung sprach, es aber ablehnte, in diese mit hereinzugehen, weil er jetzt sehr viele schriftliche Arbeiten zu erledigen habe! Erfreulicherweise wurde seine Haltung von den anderen sozialdemokratischen Arbeitern nicht geteilt, so daß die Streikleitung sich fast zu gleichen Teilen aus kommunistischen, sozialdemokratischen und parteilosen Kollegen zusammensetzte. Die Streikleitung wählte eine Kommission, die bei der Direktion die Forderungen der Arbeiter überbringen sollte. Diese lehnte rundweg ab, mit den Kollegen zu verhandeln. Eine andere Delegation fuhr am Mittwoch nach Dresden, um die Verbindung mit dem Baugewerksbund aufzunehmen und bei der Regierung vorstellig zu werden. Eine Verbindung mit einem Regierungsvertreter war trotz der Bemühungen des kommunistischen Landtagsabgeordneten Scheller nicht zu erreichen.

Selbstverständlich lehnten die Angestellten des BSB es rundweg ab, mit der Streikleitung zusammenzuarbeiten, und als Jensch ihnen berichtete, daß in der Dienstversammlung der Herrsche Werner anwesend gewesen sei, wurde erklärt: „Wenn wir oben gewesen wären, hätten wir ihn herausgeschmissen!“ Am Donnerstag früh um 8 Uhr fand die Sitzung der Streikleitung statt, in der die Kommission Bericht erstattete. Die Forderung Seidels konnte nur so ausgelegt werden, daß in der Belegschaftsversammlung, die am gleichen Tage 10 Uhr angesetzt war, der Herauswurf Werners erfolgen sollte. Letzterer hielt deswegen der Streikleitung anheim, darüber abzustimmen, ob er an der Versammlung teilnehmen sollte. In geheimer Abstimmung beschloß die Streikleitung mit 11 gegen 2 Stimmen keine Teilnahme.

Nun begann eine Komödie, die der Belegschaft ganz deutlich zeigte, daß die Reformisten sich nicht scheuen, mit den schamlosesten Mitteln zu arbeiten, um ihren Standpunkt durchzusetzen. Während bisher kein Angestellter des Baugewerksbundes Zeit hatte, sich um den Streik zu kümmern, erschienen jetzt gleich zwei, nämlich: Zimmermann und Spottke. Letzterer erklärte sofort: „Die Streikleitung existiert für uns nicht, die Versammlung findet nur statt, wenn Werner verschwindet!“ Nach dieser Erklärung begaben sich diese beiden würdigen Vertreter der Arbeiterkassperrten zur Direktion.

Unterdessen füllte sich die Kantine immer mehr. Als die Belegschaft fast vollständig versammelt war, erschien plötzlich Jensch und rief in die Versammlung: „Die Versammlung kann hier nicht stattfinden, weil hier ein Betriebsfremder anwesend ist und der Kantinewirt das Hausrecht hat. Wir haben mit der Direktion vereinbart, daß die Versammlung in der oberen Saalstraße stattfindet, wo wir das Hausrecht haben.“ Die obere Saalstraße erwies sich aber als viel zu klein. Die Hälfte der Versammlung mußte draußen stehen, und drinnen wurde von den Arbeitern stürmisch gefordert, daß man entweder draußen auf der Wiese lagere oder wieder in die Kantine zurückgehen sollte. Trotz des Widerpruches der blamierten Reformisten zog die Belegschaft wieder nach unten.

Spottke, Zimmermann und Jensch blieben mit einem Häuflein „Getreuer“ oben sitzen und ließen der Versammlung mitteilen, daß sie nicht eher herunterkommen würden, bis Werner verschwunden sei. Diese Provokation löste unter den Versammelten große Erbitterung aus.

Daß die Reformisten es darauf abgesehen hatten, einen Keil in die Belegschaft zu treiben und die Schuld dafür den Kommunisten in die Schuhe zu schieben, war klar. Werner gab deswegen die Erklärung ab, daß er, um dieses Spiel zu durchkreuzen, die Versammlung auf jeden Fall verlassen werde. Er beantragte aber, daß die Versammelten darüber abstimmen sollten, damit die Reformisten nicht damit treiben gehen könnten, daß die Arbeiter sich gegen ihn entschieden hätten. Die Abstimmung zeigte klar den Willen der Belegschaft. Von etwa 600 Anwesenden stimmten alle außer 8 dafür, daß Werner weiter an der Versammlung teilnehmen solle. Trotz dieser Vertrauenserklärung — denn als solche konnte die Abstimmung gewertet werden — ging Werner aus der Kantine, und nun endlich, nach reichlich einständiger Verspätung, konnte die Versammlung beginnen. Die Hehe, die von den Gewerkschaftsangehörigen nunmehr gegen die Kommunisten einsehen sollte, prallte an dem Widerspruch der Versammlung ab. Zimmermann versuchte wiederum, die Bewegung als „wildes Streik“ hinauszustellen. Er mußte sich

aber in der Diskussion sagen lassen, daß sein Parteifreund Seidel ebenfalls aus Freiheit nicht heraufgekommen sei, da dieser ja den Streik mit beschloßen habe. Zimmermann gab nunmehr das Verhandlungsergebnis bekannt, und spielte sich natürlich auf, als wenn dieses magere Resultat ihr Verdienst sei. Es wurde ihm aber bezeugt, daß das geringe Entgegenkommen der Direktion nur auf den Druck der Arbeiter zurückgeführt werden könne.

Unter dem Druck und dem brutalen Vorgehen der Streikabwürger Spottke und Zimmermann stimmten die Maurer mit 145 gegen 28 Stimmen, bei 5 Stimmenthaltungen, für Annahme der Arbeit.

Es ist ganz selbstverständlich, daß die Direktion verärgert wird, auf Grund der noch unverbindlichen Abmachungen die Arbeiter übers Ohr zu hauen. Jetzt muß es Aufgabe der Arbeiter sein, sich eine andere Betriebsvertretung zu schaffen, in der solche Leute wie Jensch nichts zu suchen haben. Seine enge Verbindung mit der Direktion und seine Schieberereien mit den Gewerkschaftsbörsen werden den Arbeitern die Augen darüber geöffnet haben, den Zusammenschluß der Belegschaft zu fördern, damit in Zukunft eine solche Bewegung mit anderer Stützkraft geführt werden kann. Die kommunistische Landtagsfraktion aber wird im Landtag zu dieser Angelegenheit Stellung nehmen. Die Regierung wird erklären müssen, ob sie mit den reaktionären Methoden der Firma sich einverstanden erklärt. Dabei wird sich sehr bald herausstellen, welche Fraktionen in Wirklichkeit die Interessen der Arbeiter vertreten.

(Arbeiterkorrespondenz Nr. 906.)

Berliner Tabakarbeiter für die alte Ortsverwaltung

Eine am 11. Juni abgehaltene Versammlung der Tabakarbeiter Berlins nahm eine Resolution an, in der sie auf das Entschiedenste gegen die durch den Hauptvorstand veranlagte Absetzung und den Ausschluß der Beschlussmächtigen Kollegen Armbrust und Kuhlmann protestierte. Ferner nahm die Versammlung eine zweite Entschließung an, mit der sie den streikenden Tabakarbeitern Bulgariens volle Sympathien aussprach und gelobte, ihren Kampf mit allen Mitteln zu unterstützen.

200 Mark für ein Lehrlingsleben

Ein skandalöses Urteil der Klassenjustiz

Vor dem Schöffengericht in Gotha stand der Bürovorsteher Hugo Zienert unter der Anklage der schweren Mißhandlung an einem in seinem Betriebe beschäftigten Lehrling. Die Anklage warf ihm, wie die Verhandlung ergab, zu Recht vor, daß er den Jungen mit den verschiedensten Gegenständen, wie einem Lineal, einem Feuerhaken und auch einer Reitpeitsche auf unmenschenwürdige Weise mißhandelte. In einem Falle wurde dem Angeklagten nachgewiesen, daß er dem jungen Menschen einen Trill mit solcher Gewalt in den Leib verriete, daß der Unglückliche bewußtlos zusammensank. Der Unmensche verbot nach diesem Vorfall den anderen Angestellten dem Dornmächtigen einen Arzt zu Hilfe zu bringen. Besonders tragisch ist das Schicksal dieses jungen ausgedeuteten Menschen, der, da er keine Eltern mehr hatte, völlig ohne Schutz dastand, sich nicht anders zu helfen wußte, als daß er, um seinem Peiniger zu entkommen, sich das Leben durch Erhängen nahm. Das Gothaer Klößengericht schätzte das Leben des jungen Angestellten sehr gering ein, es verurteilte den Kummenischen zu ganzen Lage und schreibe 200 Mark Geldstrafe.

Massenentlassungen auf der Bremer Vulkanwerft

Neuerdings sind auf der Vulkanwerft 180 Arbeiter, darunter zahlreiche Familienväter, fristlos, ohne vorher verständigt zu werden, entlassen worden. Weitere größere Entlassungen stehen noch bevor.

Die reaktionäre reformistische Betriebsbürokratie hat, ohne sich mit den revolutionären Betriebsratsmitgliedern in Verbindung zu setzen, über deren Kopf hinweg diese Entlassungen mit der Direktion vereinbart. Unter den Gefährdeten befinden sich überwiegend oppositionelle Arbeiter, während Mitglieder des

60 Mark

überwies die Ortsgruppe der Freien Sozialistischen Jugend Weichig b. Freital zur Unterstützung für die Opfer des Förgiebel-Terrors am 1. Mai in Berlin.

Arbeiter! Prolet. Massenorganisationen, machts nach.

gelben Werkereins, die kurz zuvor eingestellt wurden, im Betrieb verbleiben. So zeigt sich, daß diese Entlassungen nur dazu dienen, die revolutionäre Opposition im Betrieb mundtot zu machen.

Trotz dieser Zusammenarbeit von Reformisten und Unternehmern wird der Vormarsch der Opposition — das haben die letzten Betriebsratswahlen besonders in der Vulkanwerft bewiesen — nicht aufzuhalten sein.

Schon wieder eine geborkene Säule der SPD

Wie wir unserem Bruderorgan, dem „Echo des Ostens“ entnehmen, hat sich nach dem Unterlagungsfall des früheren Fraktionsvorsitzenden der SPD im Provinziallandtag Berger, schon wieder ein ähnlicher Korruptionsfall eines SPD-Manns in Lnd ereignet. Wegen Veruntreuung von Amisgeldern und Befreiung von Akten ist der Gerichtsschreiber des Arbeitsgerichts in Lnd, das SPD-Mitglied Kasmus verhaftet worden. Es ist anzunehmen, daß dieser SPD-Mann die Akten im Interesse der Unternehmer befreite, da nur diese gut schmierern können.

Moderner Sklavenmarkt

Getreu den Befehlen der Bourgeoisie gehen die Arbeitsämter dazu über, jetzt schon alle Frauen und Mädchen aus der Erwerbslosenversicherung herauszunehmen. Welche brutalen Methoden angewendet werden, beweisen die Vorgänge im Arbeitsnachweis Stempelstelle Niederleslich am 12. Juni 1929. Eine dreigliedrige Kommission erheint vom Arbeitsamt Dresden. Alle weiblichen Arbeitslosen, ob jung ob alt, verheiratet oder nicht, sind zur Kontrolle bestellt, werden nun auf Land zu den Bauern oder zu Gartenarbeit für den kürzlichen Stundenlohn von 11 Pfg. vermittelt. Wer ablehnt, bekommt keine Unterstützung. Gläubige und Bewandlungen stoßen die Arbeitsmarktklassen aus. Alles ist vergebens, wie auf den Sklavenmärkten in den Kolonien werden die Arbeiterinnen mit der Hungerpeitsche auf den Arbeitsmarkt getrieben. Den höchsten Gesichtspunkten der in Frage kommenden Angestellten des Arbeitsamtes sieht man nur, daß sie freudig ihren „Beruf“ im Interesse der Kapitalisten ausüben.

Was sagen die Gewerkschaftsvertreter im Verwaltungsrat des Dresdner Arbeitsamtes dazu?

Nun, sie billigen den modernen Mädchenhandel. Haben die Gewerkschaftsvertreter im Vorstand der Arbeitslosenanstalt diesem infamen Unterführungsraub zugestimmt.

Arbeiterinnen, Klagenoffenen, nicht nur klagen, sondern handeln; organisiert den Kampf gegen diesen Skandaltrieb. Erscheint in den Versammlungen der Erwerbslosen. Trete! der SPD bei. Nur durch Kampf zum Sieg.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik: Richard Spangler; für Gewerkschaftliches: Albert Zwickler; für Lokales, Feuilleton und Sport: Willi Borchert; für den Inlandsteil: Arthur B. Müller; für den Auslandsteil: Dresden: Dresdener Arbeiterzeitung Nr. 5. Druck: Feuers Dresden

Brennende Ruhr

Roman von Karl Grünberg

Sutrow erröte, und ein wehes Gefühl überkam ihn bei der Erinnerung. „Ich war dir überhoben einmal sehr gram. Das! Seinerzeit, weißt du noch, beim Streik auf der Zeche Feute sagtest du mir, in einer defraudierten Familie fängt man, wenn man keine Heiratsabsichten hat, Freundschaft mit einem Mädchen erst gar nicht an. Das leuchtete mir auch ein. Und dann habe ich euch beide auf Frau Ruders Geburtstag beobachtet. Da machtest du dich auf dem Platz breit, den du zu räumen mir empfohlen hattest.“

Grothe blinnte ihn ernst an. „Du tatest mir unrecht, Ernst. Du tatest — damals wenigstens — keine ersten Absichten. Darum riet ich — obwohl persönlich uninteressiert — in heiderseitigem Interesse ab. Bei mir kam das erst später — wie so etwas eben plötzlich kommt. Aber wer sagt dir, daß ich nicht erste Absichten hatte?“

Sutrow schwieg betroffen. Grothe aber, dem es wohl zu tun schien, über die Lüge zu sprechen, fuhr mit leise nibrierender Stimme fort: „Sie war ein lieber, tapferer Kerl, hatte das Zeug an sich zu einem Kampfkameraden, wie in uniszierter braucht Sie stark tapfer, wie sie mit uns kämpfte — Wenn mir beide lebend weggekommen wären.“

Er machte eine tiefe Atempause und schien einen Augenblick in schmerzlicher Erinnerung versunken. Dann aber richtete sich seine aufmerksame Gestalt auf, und sein Gesicht nahm einen heimlich hart gemeinlichen Ausdruck an:

„Das hat nun mal nicht sein sollen und ist eben nicht zu ändern! Auch ihr Name steht — für mich logar obenan — auf jener langen Liste, die wir eines Tages mal zur Abrechnung vorlegen werden. Und daß dieser Tag bald kommt, daran arbeite ich, solange ich noch Blut in den Adern habe!“

„Bist du denn wenigstens gesundheitlich wiederhergestellt?“ fragte Sutrow, um von diesem schmerzlichen Gegenstand abzukommen.

Grothe bewegte krampfhaft seinen steifen Arm. „Mit dem hier ist's vorbei, der bedient keine Maßstäbe mehr. Bis

gestern war ich unter einem anderen Namen in der Klinik eines sympathisierenden Arztes in Düsseldorf. Aber ich habe zu lange bei den Ziegelarbeitern in Welsfum gelegen und mit die Wunde mit eisigaurer Lonerde selber geheilt. Meine gute Heilhaut tat das übrige. Jetzt ist alles verkorpelt und versteinert. Aber das konnte mir im Kriege auch passieren. So bin ich kein Krüppel für das jetzige, sondern für das kommende Vaterland.“

Sutrows Blick hing bewundernd an dem jungen Kommunisten, der trotz der juchhabenden Erlebnisse so fest und sicher auf den Beinen stand und logar schon wieder lächeln konnte. Unwillkürlich kam ihm ein Spielzeug seiner Kindheit, ein Stehaufmännchen, in Erinnerung.

Der da war tatsächlich nicht klein zukünftig. Aus solchem Holz mußten wohl auch die Menschen sein, die den Tempel der Zukunft errichten wollten, und ein beschämendes Gefühl der eigenen Ohnmacht überkam ihn.

„Und jetzt, Max — — müßt du in Köln bleiben?“ fragte er schließlich.

Grothe schüttelte den Kopf. „Ich bin auf der Durchreise, habe die Nacht im Volkshaus auf der Severinstrasse logiert und wollte eben langsam zum Bahnhof schlendern, wo schon mein Kuffak wartet.“

Er sah nach der Uhr: „Eine halbe Stunde habe ich noch Zeit. Um 9.07 Uhr fährt mein Zug nach Remagen. Ich will den Rhein hinauf, vorher noch einen Absteher ins Altratal machen, alte Freunde aufstöbern. Dort bin ich mal als Achtzehnjähriger langgetipelt, und ich brauche jetzt ein bißchen Erinnerung für meine Nerven. Also laß uns gehen: du begleitest mich doch zur Bahn?“

„Selbstverständlich, das heißt: — müßt du nicht wenigstens eine Nacht bei mir bleiben? Ich habe ein hübsches Zimmer draußen in Lindenberg. Und wenn ich dir sonst mit was dienen kann; wenn du Geld brauchst? — Sage es bitte ungeniert.“

„Was ich brauche — es ist nicht viel, denn ich kenne den Betrieb, vom Wandern zu leben — haben mir gute Geister zugestiftet,“ antwortete Grothe. „Und was das Logis anbetrifft — lassen wir es bis zum Herbst. Wenn mer Trüble schneidet, bin ich wieder da, dann lehr' ich auch bei dir, mein Schak, ein!“ Für seinen überflüssigen Mammon aber weiß ich eine bessere Anlagestelle. Ich werde dir die Adresse von Frau Ruders geben, die natürlich, nachdem der Ernährer ermordet, auch aus der Koloniewohnung herausgehört. Hannes ist zwar vor einigen Wochen zurückgekehrt, aber er ist seine

Lehrstelle losgeworden. Die beiden leben jetzt mit dem Ludwig, dem armen Krüppel, in größter Not.“

„Das soll gern gelöhnen,“ antwortete Sutrow hoch erfreut, dem Freund einen, wenn auch mittelbaren, Liebesdienst erweisen zu können.

„Man riet mir auch,“ jagte Grothe, „nach Rußland zu gehen, aber was soll ich dort? Spezialist bin ich nicht, mich können sie ja nicht einmal mehr bei der Roten Armee brauchen. Darum bleibe ich im Lande — und „hehe“ redlich! Zum Herbst soll ja eine große Amnestie für die Ruhrkämpfer kommen, dann lehr' ich nach dem „Wüt“ zurück. Gewiß, es gibt schönere Flecken Erde, aber mein Platz ist da oben, da gehöre ich hin. Es ist eine Menge wieder aufzubauen, aber es wird nicht lange dauern, denn der Boden ist gut gedüngt. Die Herrschenden täuschen sich, wenn sie glauben, den großen Brand an der Ruhr mit Blut ausgegossen zu haben. Der irrt und knistert weiter im Innern der Erde! Tausend neue Kämpfer werden an Stelle eines Erschlagenen erstehen.“

Sie waren aufgestanden, und das brauende Leben des abendlichen Köln umfing sie. Ueber den lichtpiegelnden Asphalt der Hohen Straße flutete vom Wallraipfah bis zur Hohen Pforte der Strom der vergnügungssüchtigen Menge. Elegante Nichtstuer und geschminkte Straßenbirnen, abenteuerende Ledermädchen und lässliche Kleinbürger. Fremde, die auf der Durchreise einmal Köln bei Nacht studieren wollten, und dazwischen die plattförmigen Typen Holzfärbener Engländer mit gelbem Lederzeug und breiter Schildmütze! Aus den weit geöffneten Kaffeehausfenstern rauschte Musik, grellbunte Plakate verprügelten humorvolle Unterhaltung.

Der Zug war noch nicht einrangiert, und sie gingen Arm in Arm den Perron bis zum äußersten Ende der halbdunklen Bahnhofshalle und noch ein Stückchen darüber hinaus. Unten reflektierten in den dunklen Fluten des Rheins die Lichter der Uferstraßen und Brücken.

„Da zieht sich wieder was zusammen,“ bemerkte Grothe, indem er mit der gefunden Linken stromabwärts deutete, wo sich pechschwarze Wolken ballten, tödlich angehaucht, wie von einer riesigen Feuersbrunst. Wetterleuchten gepfersterte durch die Nacht — in der Ferne grölte dumpf der Donner des heranziehenden Gewitters.

Langgezogene Schiffsfahnen gellten herauf. Ein schwarzer Schlepddampfer mit grün-roten Buglaternen schaukelte das Wasser. Nur langsam gewann er mit der endlosen Kette tiefbeladener Kohlenhülle hinter sich Terrain gegen die reißende Strömung. — — —

Ende

Dresden-N.

HAUSRAT

GEMEINNUTZIGE MÖBELVERBORGUNG G. M. B. H. DRESDEN, NEUSTÄDTER MARKT 8 / RUF 53220



50 Läden 50 Ausfahrer PFUNDS MOLKEREI

Fahrräder Diamant, Opel, Udo Spezial-Marken

Fahrräder empf. R. Pusewei, Bautzner Str. 83

Seine Fleisch- und Wurstwaren Richard Lindner, Friedensstraße 18

Th. C. Bauer 21 Launstraße 56 und Bauher Straße 6a

Arbeiter! Kauft Gure Fleisch- u. Wurstwaren bei Paul Härtig

Möbelhaus Union ist billig! Haus für Möbel jeder Art 17 Alaunstraße 17

Ewald Löschbor Fleischermeister Alaun-, Ecke Louisestraße 39

Fahrräder Opel / Expres / Brennabor 10 Mark Anzahlung - 3 Mark Abzahlung

Fleisch- u. Wurstwaren empfiehlt Fritz Metzler, Martin-Luther-Str. 29

H. Fleisch- und Wurstwaren 6 Pros. auf sämtliche Wurst- u. Fleischwaren

Kolonialwaren Obst / Süßfrüchte Konerven A. Strehlmar

Diene Deiner Zeitung kaufe nur beim Inserenten

REFORM- u. KINDER BETTEN in Matratzen und Auflagen

Berufsinstitut der organisierten Arbeiterschaft Winkelmans Restaurant

Motorräder Fahrräder H. & P. Richter Dresden-N. 6, Albertstraße 29

Friedrich Witzschel Feine Fleisch- u. Wurstwaren

Glau & Pötschke Mineralwasser-Fabrik Bier-Gröndhandlung

Lebensmittel-Geschäft Gottlieb Lashmann, Fritz-Reuter-Str. 6

Gg. Gröschel, Uhrmachermeister, Kurt-Fürstenstraße 30

Uhren aller Art / Goldwaren GUSTAV PFUNDT

Kahl's Möbelhaus Möbel in allen Preislagen

Feine Fleisch- u. Wurstwaren empfiehlt Emil Giesel, Fritz-Reuter-Str. 6

Strümpfe Trikotagen Wäsche NBhartikal ALFRED BACH

Uhrn Goldwaren P. Behrens Hauptstraße 18

Medizinal-Drogerie E. Stephan Fichtestraße 8b / Drogen, Farben, Lacke

Restaurant Franz Mittel Verkehrslokal der freigeorgisierten Arbeiter

Feine Fleisch- u. Wurstwaren Oskar Klotzsche Alaunstr. 93

Wäsche-Meinelt Das Spezialgeschäft für solide Wäsche

H. Fleisch- und Wurstwaren Spezialität: Aushchnitt

Arthur Butter 3 Motorräder - 2 R W - Motorräder

Bohrer, Motorräder, Nähmaschinen

Neustädter Frucht- und Lebensmittelhaus Bruno Lindenau

Kolonialwaren u. Lebensmittel empfiehlt bei 7 Prozent

Hauptgeschäft: NÖrnepstr. 1 u. 3 Zweiggeschäfte:

Eberth Möbelfrei Markgrafstraße 2

Möbelhaus Rudolf Wölfl Dresden-N. 6, Helgolandsstraße 8

Drogerie Max Franz, Photo, Buchen

Oskar Köhler Nachf. Strampwaren

Seine Fleisch- u. Wurstwaren, versch. Fleisch

Arbeiter, kauft eure Möbel nur bei König!

Widig - Schönerreparatur-Werkstatt

Heinrich Richter Markgrafstr. 42

Leder- und Filz-Schuhwaren Josef Grund, Kamener Straße 22

Feine Fleisch- u. Wurstwaren Alfred Steglich, Oppelstr. 11

Trinkt Chabeso Ruf 53784 / Arsenal, Eingang A

Reinhold Seiler, Kraftfahrzeug u. Kraftfahrzeug

Beste Bezugsquelle für Arbeiter! Möbelgeschäft A. Voigt

Fahrradhaus Stange, Louisestr. 5

Fahrräder / Grammophone Motorräder

Willy Heinicke Eigne Reparaturwerkstatt

Brillen Schenk Hauptstr. 21

Restaurant Haderpeter, Trum- und Ebe-

Feine Fleisch- u. Wurstwaren Herbert Blechschmidt

Roben - Robert Warginger - Helfste

Warenhaus Meidner & Co. Bischofsplatz 8/10

Feine Fleisch- u. Wurstwaren Carl Köther

Paul Proize Louisestraße 33

Kochen und Braten Wagnh Rentzsch

Wäsche-Meinelt Das Spezialgeschäft für solide Wäsche

Prost- und Fleischwaren Oswald Kirschhof

H. Fleisch- und Wurstwaren Spezialität: Aushchnitt

Uhrn Goldwaren P. Behrens Hauptstraße 18

Medizinal-Drogerie E. Stephan Fichtestraße 8b

Restaurant Franz Mittel Verkehrslokal der freigeorgisierten Arbeiter

Feine Fleisch- u. Wurstwaren Oskar Klotzsche

Wäsche-Meinelt Das Spezialgeschäft für solide Wäsche

H. Fleisch- und Wurstwaren Spezialität: Aushchnitt

Bevor Sie kaufen, besichtigen Sie meine Ausstellung

Möbel Conkordienstraße 38 - 40 MAX HÖHNEL

Polster-Möbel aller Art in eigener Reparaturwerkstatt

Fleisch- und Wurstwaren Richard Böllner

Zigarren-Berthold, Leipziger Str. 92

Molke-Apotheke Leipziger Straße 150

Hirsch-Drogerie Anno Oppelt, Torgauer Str. 51

Fleisch- und Wurstwaren Oswald Kreher

Polster-, Stahl-Matratzen, Chaiselongues

Dresden-Trachau Brot, Weiß- und Feinbäckerei

OTTO SCHMIEDER SPEISE-, SCHLAFZIMMER, KÜCHEN-

Kaplan's Großwäscherei Oschatzer Straße 36

Hosen-Ehnert, Leipziger Str. 49

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei Emil Martin

Kaufhaus Fanger Oschatzer Straße 15

Hommels Schokoladenhaus Ecke Torgauer und Bürgerstraße

Dauschlichtene Fleisch- und Wurstwaren

Obstler Winter Leipziger Str. 22

Große Auswahl in Zigarren, Cigaretten

Paul Heilig Leipziger Str. 40 u. 24

Dresden-Kaditz Brot- und Weißbäckerei

Dresden-Übiquau Jahrbücher, Nähmaschinen

Spezialgeschäft Steinhart & Kahlenberg

Haus- und Küchengeräte / Geschenkartikel

Weltspiegel-Lichtspiele Dienstag und Freitag Programmwechsel

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei Bruno Riedel

Fleisch- und Wurstwaren Bernhard Zieger

Restaurant Maria-Anna-Hof Joh. Paul Schütze

Kolonialwaren Geschäft Jähns

Marien-Drogerie und Farbenhandlung

Feine Fleisch- und Wurstwaren Paul Dandau

Dresden-Reick Herren- und Damen-Frisier-Salon

Lebensmittelgeschäft Reinhold Kühlo

Brot- und Feinbäckerei Otto Heilig

Hans Georg Bräuer Fischwaren, Delikatessen

Konditorei, Brot-, Weiß-, Feinbäckerei

Bäckerei und Konditorei Edwin Hennig

Butterspezialgeschäft Curt Moh

Matthias & Co. Größtes Photohaus Dresden-Süd

Büchlich & Rißler, Spez. Eißere

Dresden-Mickten Wiktener Lad. u. Farben-Zentrale

Sigaren, Sigaretten, Rauch- und Non-Zabate

Antonsmarkthalle Hugo Richter

D. Dantusch, Stand 232/33

Emil Kummerlich, Kohlen- u. Fuhr-

Wenn's keiner macht? Oswald Machts!

Möbel aller Art Hauptlager: Kaubachstraße 31, I.

Tambour - Kaffee - Rösterei O. m. b. H.

Ledersohlen / Lederabfälle G. Uhlig Nachf.

Dresden-Briesnitzer Möbel-Richter

Musik-Zschocke Humboldtstr. 2

Möbel- u. Polsterwaren E. Goldhammer

Kaufe jedes Buch nur im Literaturvertrieb

Dresden-A. 1 Viktoriastr. 21

Seidnitz Emil Kummerlich, Kohlen- u. Fuhr-

Emil Kummerlich, Kohlen- u. Fuhr-